



Auf die Füße gestellt

Corona-
Entschleunigung
bewegt
die Menschen

MITMACHEN! Gestalten
Sie die Sonntagsdecke
Seite 4

Für Mitarbeitende, Mitarbeitervertretungen,
Personalverantwortliche in der katholischen und
evangelischen Kirche, bei Caritas und Diakonie

Der kompakte Leitfaden für aussagekräftige Arbeitszeugnisse in kirchlichen Dienstverhältnissen

Ulrich Richartz

Arbeitszeugnisse in Kirche, Caritas und Diakonie

Dies ist das erste **Praxishandbuch**, das sich umfassend mit dem Thema Arbeitszeugnisse im kirchlichen Umfeld beschäftigt. Es bietet das **Rüstzeug für die Erstellung und Beurteilung** von Arbeitszeugnissen sowie für die **MAV-Beratungspraxis**. Transparenz und Rechtssicherheit stehen dabei im Fokus.

Dieses Buch liefert:

- ✓ Rechtsgrundlagen, Anforderungen an Form und Inhalt von Arbeitszeugnissen (Teil 1)
- ✓ Real ausgestellte Musterzeugnisse mit detaillierter Analyse und Kommentierungen (Teil 2)
- ✓ Beispiele aus kirchlichen Berufsfeldern, von Erzieherinnen und Krankenpflegern über Mitarbeitende in der Verwaltung bis hin zu Ärzten und Sozialarbeitern
- ✓ Entschlüsselung der Zeugnissprache mit Übersetzung ins Notensystem
- ✓ Checklisten zur Ausstellung und Auswertung von Arbeitszeugnissen
- ✓ Praxiswissen für die MAV zum Zwischenzeugnis
- ✓ Möglichkeiten zur Darstellung der MAV-Tätigkeit in Arbeitszeugnissen

IHR PARTNER FÜR MAV-EINSTIEG UND PRAXIS

Unser Spezialpaket für neugewählte Mitarbeitervertreter/innen:

- ✓ Literatur-Überblick
- ✓ nützliche Informationen
- ✓ speziell ausgewählte Leseproben

Informieren Sie sich oder bestellen Sie einfach online unter www.ketteler-verlag.de oder rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

KETTELER-Verlag GmbH, Niederlassung Waldmünchen, Schloßhof 1, 93449 Waldmünchen

Tel: 09972/9414-51, Fax: 09972/9414-55, kontakt@ketteler-verlag.de

Stand 05/2021

NEU
im Sortiment



2021, 172 Seiten, DIN A5
ISBN 978-3-944427-42-3
Best.-Nr. 608065 • € 29,90

Das praxisorientierte Handbuch
aus dem KETTELER-Verlag:
**Ein Plädoyer für gut gemachte
Arbeitszeugnisse!**

NEU
im Internet



www.mav-einstieg.de

VORWORT



Matthias Rabbe

Liebe Leserinnen und Leser,

am 3. Juli 321 trat das Edikt von Kaiser Konstantin zum Schutz des Sonntags in Kraft. Es hat unser Zusammenleben verändert und unserem Leben einen Rhythmus gegeben. Gut 468 Jahre später verbot Karl der Große in einem Erlass den Männern am Sonntag die Arbeit auf den Feldern und in den Weinbergen, das Mähen, Pflügen und Ernten, das Häuserbauen und die Gartenarbeit. Den Frauen untersagte er, Schafe zu scheren, Wolle zu zupfen, zu weben, Kleider zuzuschneiden, zu nähen oder zu waschen.

Aber, wir Frauen und Männer in den KAB-Vereinen können dennoch bis zum 3. Juli eine große Picknickdecke für den Sonntag zusammenstellen, um zu zeigen, dass Sonntagskultur in unserer Gesellschaft einen Platz hat und behalten muss.

Machen Sie mit! Decken Sie den Sonntag ein. Viel Spaß wünscht

Ihre Redaktion

✉ impuls-redaktion@kab.de

🌐 www.kab.de/service/kab-impuls

INHALT



Eigene Füße wiederentdeckt
► **TITELTHEMA** Seite 6



50 Jahre Bundesverbandstag
► **JUBILÄUM** Seite 23



Gemeinsam gegen prekär
► **GENOSSENSCHAFT** Seite 26

MITGLIEDERWERBUNG

Picknick-Decke für den Sonntag	4
Ich bin in der KAB weil ...	5

TITELTHEMA

Auf die Füße gestellt	6
Pilgern: Spiritualität im Gehen	6
Corona und die Wandergesellen	8
Interview: Spaziergang erfahren	10

KAB BEWEGT

KAB-Kritik an Dienstgeber	12
Mindestlohn erhöht	13
Nachschlag Lieferkettengesetz	13
NEU: Ratgeber Rente	14
Wahl des neuen Bundesvorstands	14
Jubiläumsfeier „1700 Jahre Sonntag“	15
KAB bewegt Diözesanverbände	18
KAB bewegt vor Ort	20
Räuber am Groß-Mahnmal	22
Vor 50 Jahren: Neue Wege	23

DIE GUTE AKTION

Interview: KAB-Helferin in Uganda	16
-----------------------------------	----

INTERNATIONALES

Workshop: Das koloniale Erbe	25
------------------------------	----

GESELLSCHAFT

Der Praktiker Franz Hitze	24
Gemeinsam gegen prekär	26
Menschen	28

RECHT

Datenschutz und Home-Office	28
-----------------------------	----

BUCHTIPPS

Fritz – Gezeiten des Lebens	29
Zeugen für Christus	29

SERVICE

Leser*innenbriefe	29/30
Impressum	30
Rätsel	31
Man müsste mal wieder	32



Sonntag – ein Stück von uns

KAB-Mitgliederkampagne ruft zum Sonntagspicknick auf



Aufgedeckt fürs Sonntags-Picknick. Die soziale und erholsame Bedeutung des Sonntags soll zu einer großen Picknickdecke werden. Foto: Rabbe

Die durch die Corona-Pandemie ausgebremste Mitgliederwerbekampagne der KAB nimmt langsam wieder Fahrt auf. Mit Blick auf das Jubiläumsjahr „1700 Jahre Sonntag“ feiern die Beteiligten der Mitgliederwerbekampagne den Sonntag mit einer besonderen und unter Corona-Bedingungen machbaren Mitmach-Aktion. Sie richtet sich an alle Men-

schen, denen der Erhalt des Sonntags wichtig ist.

Am 3. Juli 321 trat unter Kaiser Konstantin das Edikt zum Sonntagschutz in Kraft. In diesem Jahr fällt der 3. Juli auf einen Samstag, so soll das Wochenende 3. und 4. Juli 2021 ganz im Zeichen des Sonntagsjubiläums stehen und vor Ort angemessen gefeiert werden. Die Hoffnung, das

Sonntagsjubiläum mit möglichst vielen realen Begegnungen feiern zu können, soll die Motivation der kommenden Wochen sein, vor Ort oder auch für den digitalen Raum Formate zu entwickeln, mit denen auf den Sonntagschutz und das Jubiläum aufmerksam gemacht werden kann. Auf dem Weg zum Sonntagsjubiläum wird gemeinsam auf Orts-, Diözesan- und der Bundesebene an einer großen Picknickdecke im Patchworkstil gearbeitet, die mit vielen selbst gestalteten Stoffstücken den Sonntag und seine Bedeutung visualisieren soll. Alle KAB-Mitglieder sind unter dem Motto „Ein Stück von uns – #ohne sonntagfehlunswas“ aufgerufen, ein eigenes Stoffstück zu gestalten und ein Stoffstück an Nicht-Mitglieder zur Gestaltung weiterzugeben und somit zur Mitgestaltung an der Picknickdecke und in der KAB einzuladen. Am Wochenende des 3. und 4. Juli werden auf den verschiedenen Ebenen der KAB mit einer Vielzahl an Veranstaltungen Teile der Picknickdecke präsentiert und der Einsatz der KAB für den Sonntagschutz einer breiten Öffentlichkeit sichtbar gemacht.

Nathalie Pieper



KAB! TRITT EIN FÜR DICH.

„KAB vereint Kirche und Soziallehre“



Christine Steimer, KAB Saar.

Ich bin gleich von zwei aktiven und engagierten KAB-Mitgliedern persönlich angesprochen worden. Mit beiden habe ich bereits in der Vergangenheit gewerkschaftlich und in der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) engagiert zusammengearbeitet. Seit 2013 bin ich nach 50 Berufsjahren im Ruhestand.

Nach Volksschulabschluss und Lehre in den 1960er-Jahren habe ich Fachabitur und Studium auf dem zweiten Bildungsweg absolviert. Wenn man danach insgesamt 35 Jahre in der Jugend- und Sozialhilfe und in den letzten acht Jahren Geschäftsführerin eines Jobcenters war, ist es schier unmöglich, das „Soziale“ abzustreifen.

Das zeigt sich auch in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit der Flüchtlingshilfe im Heimatort und bei der Caritas.

Als praktizierende Katholikin ist es mir ein Anliegen, in dem Bereich der Kirche mitzuarbeiten, der sich den Menschen in der christlichen Soziallehre zeigt. Dieser Aspekt erfüllt meines Erachtens nur die KAB in besonderem Maße. Hier kann ich mein Menschenbild und Berufserfahrung gleichermaßen einbringen.

Ihr Ausdruck und Stimme zu verleihen, ist für mich als 73-jährige, überzeugte Christin Auftrag genug.

Christine Steimer, KAB Saar, seit Januar 2020 in der KAB

*Was bedeutet für mich
die Mitgliedschaft in der KAB?
Warum bin ich in der KAB?*

„Die roten Kapläne haben mich geprägt“

Die KAB war und ist heute auch mit neunzig Jahren für mich sehr wichtig. Die Mitgliedschaft in der KAB hat mich, der ich im Dritten Reich und der DDR sozialisiert wurde, im Leben weitergebracht. Im wahrsten Sinne des Wortes auch geografisch. Als Magdeburger KAB-Diözesanvorsitzender wurde ich in ganz Deutschland zu Vorträgen eingeladen. Besonders in den neuen Bundesländern, wo ich die Arbeit der KAB nach der Wende bekannt gemacht habe, konnte ich viele Menschen kennenlernen. Mit der KAB verbinde ich den Einsatz für Arbeitnehmerrechte, Menschenrechte,

Demokratie und Weltverantwortung. Besonders die roten Kapläne und die Märtyrer der KAB in der Nazizeit haben mich begeistert. Auch deshalb ist für mich das Kreuz und auch das alte KAB-Symbol Kreuz und Hammer immer noch sehr wichtig. Ich trage es auch mit heute neunzig Jahren stolz an meinem Kragen.

**Josef Schwenke, ehemaliger
Diözesanvorsitzender der KAB im
Bistum Magdeburg,
seit der Wiedervereinigung
in der KAB Deutschlands aktiv.**



Josef Schwenke, KAB Magdeburg.

Auf die Füße gestellt

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben vieles verändert. So hat die Pandemie mit den Lock-down-Maßnahmen die soziale Ungleichheit verschärft. Verlierer stehen vor dem Nichts und gleichzeitig Gewinnern gegenüber, denen die Pandemie Milliarden in die Kassen geschwemmt hat. Auch die Arbeitswelt hat sich scheinbar verändert. In den Büros und Unternehmen hat sich die Digitalisierung beschleunigt, Homeoffice macht sich breit.

Gleichzeitig hat Corona unser Leben entschleunigt, buchstäblich wieder auf die Füße gestellt. Soziale Begegnungen und menschliches Miteinander haben an Bedeutung gewonnen. Flug- und Urlaubsreisen sind massiv eingeschränkt, das Weglaufen vor dem geschäftigten Alltag fast unmöglich. Gleichzeitig hat die Entschleunigung zu einer neuen Mobilität geführt. Während Corona haben die Men-

schen das Laufen auf ihren eigenen Füßen wieder entdeckt, mit und ohne Hund. Wandern liegt im Trend. „Wild. Bunt. Gesund.“ lautet das Motto des diesjährigen 120. Deutschen Wandertages. Wandern und Spaziergehen ist nicht nur gesund, es weitet gleichzeitig den Blick und eröffnet neue Räume.

Auf die Füße gestellt, wird die räumliche Erfahrung durch das eigene Gehen viel intensiver. Was mit dem Auto, dem Flieger nicht wahrgenommen wurde, der zeitlich intensivere Blick auf die direkte Umwelt ist in den Vordergrund gerückt.

Im Titelthema fragt Impuls KAB-Mitglieder, was sie beim Pilgern erlebten, schaut nach, wie Corona das Leben wandernder Handwerker beeinflusst, und fragt einen Promenadologen, welche Chancen Spaziergehen eröffnet.

Täglich Unbekanntes erschlossen

Pilgern heißt für mich, unterwegs zu sein. Das ist meine Erfahrung, die mir geblieben ist von unserer zehnjährigen Pilgerschaft nach Santiago de Compostela. Ja, es fängt mit dem Aufbrechen an, dem Mut, Neues zu wagen und Gewohntes hinter sich zu lassen, um sich dabei auf einen einfachen Lebensstil einzulassen. Täglich haben wir uns Unbekanntes erschlossen und waren dabei oft unbewusst unterwegs zu uns selbst. In diesem Sinn wird der Weg zum Ziel.



Peter Niedergesäss unterwegs.

„Gruppe schafft Heimat!“

Neue Menschen kennenzulernen und mit ihnen über ihre je eigene Motivation zu reden, warum sie aufgebrochen sind. Sie haben sich aufgemacht, aus Dankbarkeit, eine Krankheit überwunden zu haben, oder sie haben einen lieben Menschen verloren, oder einfach um sich auf einen neuen Lebensabschnitt einzustimmen. Die meisten waren als Gottsucher unterwegs und kamen aus allen Ländern der Welt. All diese Begegnungen regen an, über sich selbst nachzudenken.

Es hilft, sich auf dieses Wagnis einzulassen, wenn man, wie wir, als Gruppe unterwegs ist. Sie gibt einem im unbekannten Terrain ein Heimatgefühl. Wir haben uns immer Zeit für einander und für uns selbst genommen durch die täglichen Impulse und das bewusste Pilgern alleine.

Beim Pilgern auf einer 25 bis 30 Kilometer langen Strecke in sengender Hitze kommt man an seine Grenzen, gerade auch, wenn man noch mit

Blasen an den Füßen unterwegs ist. Da hilft einem die sorgende Gruppe – auch um an seinen eigenen Grenzen zu wachsen. Unvergesslich sind die gemeinsamen Gottesdienste in der freien Natur. Dabei wurden wir eins mit der Schöpfung und bekamen neue Lebenskraft, die weit über die jeweilige Etappe hinausreichte.

Aus all meinen Pilgerschaften ist mir Unterwegssein als Grundform

des menschlichen Lebens geblieben und damit die Neugier auf Neues. Das erleichtert mir den Abschied vom reinen zielorientierten Denken und Handeln. Meine Offenheit, Unerwartetes als Geschenk zu betrachten, wurde gestärkt, auch weil ich erfahren durfte, dass ich auf meinem Lebensweg von Gott begleitet und behütet bin.

Peter Niedergesäss

Befreiung vom Festhaltenwollen

Der erste Pilgerweg nach Santiago de Compostela war keine spontane Entscheidung. Zwischen der Idee und dem tatsächlichen Start lagen fünf Jahre, mehrere Pilgerberichte und Bücher, über die ich mehr oder weniger gestolpert bin. Es begann mit dem Gefühl, dass es Zeit war für einen Blick auf das eigene Leben, das Umfeld und den Alltag. Dazu brauchte es die bewusste Entscheidung zum Loslassen und zur Reduktion. Fünf Wochen lang sollte alles Notwendige in einen möglichst leichten Rucksack passen. Aber auch das Vertrauen, dass zu Hause alles gut ohne mich funktionieren kann, war eine Grundvoraussetzung.

„Gedanken sind das Gespräch“

Spätestens bei der Anmeldung im Pilgerbüro Saint-Jean-Pied-de-Port wird man Teil einer Bewegung, einer Gemeinschaft, von dort ab geht es in eine gemeinsame Richtung. Man lernt abzuwägen, welche Weggemeinschaft tut mir gut? Wie viel Distanz oder Nähe brauche oder möchte ich? Es braucht auch Mut, deutlich zu machen, dass man den privaten Freiraum



Erna-Kathrein Groll allein unterwegs in Spanien.

möchte und die eigenen Gedanken das einzige Gespräch sind, das in dem Moment Platz haben soll. Vermutlich ist deshalb für mich auch die einsame und unendliche Weite der Meseta auf dem Camino Frances der schönste Ort und Symbol für absolute Freiheit. Nur das Geräusch der eigenen Schritte „stören“ diesen Moment.

Das Ziel ist definiert, die Wegweiser, die Jakobsmuschel und der gelbe Pfeil sind unübersehbar und weder

Reiseführer oder Navi-Geräte sind notwendig. Mein Körper entscheidet über die Tagesform und die Wegstrecke. Der lange Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Durst, Hunger und Müdigkeit entscheiden über den nächsten Halt an einem Brunnen, der nächsten Herberge. Das befreit und öffnet die Gedanken und Sinne. Gerüche, Farben, Geräusche kommen unmittelbar bei mir an. Wer jetzt glaubt, dass Pilgern die Probleme aus dem Alltag lösen könnte, die wir daheim zurückgelassen haben, der wird vermutlich enttäuscht. Wer aber sich selbst entdecken, das Vertrauen in den eigenen Körper und die eigenen

Fähigkeiten fassen oder wieder einen anderen Rhythmus finden will, der wird beim Pilgern vieles davon finden. Die Öffnung und Befreiung brauchen Zeit, Abstand und Ruhe, Pilgern macht das möglich, wenn man sich befreien kann, von Leistungserwartung und Zielvorgaben.

Für mich waren die Pilgerwege in Frankreich, Portugal und Spanien besondere Geschenke, weil mich das Gehen durch fremde Länder befreite vom „Festhaltenwollen“ an Bekanntem. Die Gespräche mit Wegbegleiter*innen aus verschiedensten Ländern und außerhalb der Muttersprache forderte Konzentration und schaffte die Vertiefung der Gesprächsinhalte. Smalltalk ist nicht die Sprache der Pilger*innen.

Der Jakobsweg oder auch der Klimapilgerweg haben mir noch ein weiteres Geschenk mitgegeben. Mit dem Reisesegen werden die Pilger*innen auf den Weg geschickt, das gemeinsame Gebet in vielen verschiedenen Sprachen, oft in winzigen Kapellen am Wegesrand, das Feiern eines Gottesdienstes zum Ankommen in der Kathedrale von Santiago de Compostela waren jedes Mal ein Fest, das mich tief berührte. Aufgenommen in die Gemeinschaft der Pilger*innen aus vielen Jahrhunderten und aus der ganzen Welt.

Erna Groll, KAB Kempten



Arbeitende Wandergesellen

Es ist schon spät an diesem Dezember-Nachmittag. Die Sonne erreicht in der Kölner City nur noch die nördliche Hälfte des Wallrafplatz. Ohne Sonne legt sich langsam die Kälte über den Platz. Fünf Wandergesellen in ihren schwarzen Cordhosen, -westen und -jacken stehen unter dem einzigen Baum auf dem Platz, einer Platane, und essen ihren frischen Snack, den sie gegenüber in der Bäckerei gekauft haben. Ihr Hab und Gut ist eingewickelt im sogenannten Charlottenburger zu einem Bündel, das sie auf die Bank gelegt haben.

Von wo sie herkommen? Die kurze Antwort „aus der Pfalz“ wird mit einer Kopfbewegung Richtung Süden unterstrichen. Sie sind auf der Walz. Arbeit zu finden sei trotz Corona kein Problem, erzählen die Wandergesellen. Alle sind fast drei und einer sogar über drei Jahre unterwegs auf der Walz. Wandergesellen müssen mindestens drei Jahre und ein Tag auf der Walz sein, bevor sie über das Ortschild ihres Heimatortes springen können, um daheim wieder anzukommen.

Doch nach Hause zieht es trotz Corona keinen von ihnen. Probleme macht dagegen vielen Wandergesellen in der Pandemiezeit das Weiterziehen. Derzeit ist auf den Baustellen weiterhin Saison. Der bisher milde Winter hat die Arbeit auf den Baustel-

len ermöglicht. Schwierig wird es nach Feierabend.

„Der Geselle ist in den Feierstunden (Feierabend) geradezu auf die Straße gewiesen oder ins Wirtshaus; denn zu Hause, beim Meister, ist kein rechter Verbleib. Er ist ein freier Mensch, aber auch so frei, dass die Freiheit zuzeiten eine Last wird“, hatte Gesellenvater Adolph Kolping bereits im Revolutionsjahr 1848 erklärt. Corona hat die Freiheit für die arbeitenden Wandergesellen eingeschränkt, Unterkünfte mussten schließen.

Wie 2020 ist es auch in diesem Jahr fast unmöglich, nach den üblichen drei Monaten Arbeit an einer Baustelle weiterzuziehen. Sprich zu wandern oder sich per Anhalter zur nächsten Arbeitsstelle aufzumachen. So haben

jetzt die Vereinigungen der Wandergesellen es zugelassen, dass die drei Monate überzogen werden können.

Jede Farbe ein Gewerk

Vereinigungen wie der Rolandschacht haben beim ersten Lockdown im April gar ihren Wandergesellen die Wanderung von Baustelle zu Baustelle untersagt und sie aufgefordert, zu Hause zu bleiben. Doch „wir wandern beziehungsweise reisen, um zu arbeiten und umgekehrt arbeiten wir, um zu reisen“, erklärt Gerd, der als Zimmermann seine Arbeit auf Baustellen anbietet. Er stammt aus dem Schwarzwald.

Als Zimmermannsgeselle gehört er zu einer der rund vierzig Gewerke, die auf Wanderschaft gehen. Alle streng durch ihre Kluft unterschieden. In schwarz sind die unterwegs, die mit Holz arbeiten. Blau steht für Metallarbeiter und beige für Wandergesellen, die mit Mineralstoffen arbeiten, erklärt der junge Mann aus dem Schwarzwald.

Schwarz-weiß karierte Klufte werden von Bäckern sowie Konditorinnen

und Konditoren getragen. Rot ist die Farbe der Wandergesellen, die mit Stoffen und Kleidung arbeiten. Doch von den fünf am Wallrafplatz gehört keiner zu ihnen. Sie sind trotz der einbrechenden Kälte gelassen. Für heute haben sie in Köln eine sichere Unterkunft ausgemacht. Das „Jugendwohnen Kolping“ in der Helenenstraße 13 neben dem Hotel „Kolping International“ ist nicht nur bei jungen Menschen, die in Köln eine Ausbildung machen, bekannt. „Unsere Türen stehen allen offen! Egal, welcher Nation, Religion, Kultur oder welchem Geschlecht du angehörst“, präsentiert das Kolpinghaus mitten in der Kölner Innenstadt seine uneingeschränkte Gastlichkeit. Ein weiteres, das gerade renoviert wurde, steht im Stadtteil Ehrenfeld.

Kolpings Gesellenhaus

Das bekannte Gesellenhospitz in Köln, gegründet vom Gesellenvater Kolping, war nach Wuppertal eines der ersten in Deutschland, wo die wandernden Handwerker Obdach fanden. Die heutigen Kolpinghäuser stehen jungen Handwerkern immer offen, ob wandernd oder vor Ort. „Unter den Wandergesellen wird unsere Adresse natürlich weitererzählt“, berichtet einer der Pädagoginnen, die ansonsten die Auszubildenden im Jugendwohnen unterstützt. Zu den letzten im Dezember zählten auch die fünf vom Wallrafplatz. „Aber auch junge Mädchen sind oft dabei. Meist bleiben sie ein oder zwei Nächte und ziehen weiter“, berichtet die Kolping-Mitarbeiterin.

Für Hotel oder Pension, also für Unterbringung oder Reisen, dürfen die Wandergesellen in der Regel nichts ausgeben. In Dümmer in Mecklenburg-Vorpommern haben die Wandergesellen selbst Hand angelegt und das Europahaus errichtet, das heute ein Bürgertreffpunkt ist und den Gesellen kostenlos Obdach bei der Durchreise bietet. Sie arbeiten überall, bekommen dann für ihr Können und ihre Arbeitskraft einen Schlafplatz, Essen, und Geld. Die alte Formel Arbeit gegen Kost und Logis ist überholt, längst wird Tariflohn gezahlt.

Corona hat die Arbeitssuche und vor allem das gesellige Miteinander durcheinander gebracht. Dabei sind Geselligkeit und Kameradschaft ein wichtiger Grund für die Walz. „Auch wenn wir gerade zusammenstehen, müssen wir doch Abstand halten. Und der traditionelle brüderliche Handschlag ist auch nicht möglich“, beklagt Gerd. Selbst die Treffen in Lokalen wie der „Zint Tünnes“ in Köln-Worringen, wo man die Wirtsleute mit „Vater“ und „Mutter“ anredet, sind derzeit nicht möglich. Die Stühle sind hochgestellt. Zu den üblichen Stammtischen kommen zwischen fünf und fünfzig Gesellen. Dann wird sich über Arbeit und Nachtquartiere ausgetauscht.



Pause für Wandergesellen in Köln. Corona hat nicht nur die Tracht der Handwerker verändert. Foto: Rabbe/dpa

Zahl der Wandergesell*innen geht zurück

Auf die Wanderschaft darf heute nur gehen, wer die Gesellenprüfung bestanden hat, ledig, kinderlos, schuldenfrei und unter 30 Jahre alt ist, schreiben die sogenannten Schächte vorm, von denen es fünf gibt. Eine Zunft ist eine eigenständige Organisation von Handwerkern eines gemeinsamen Berufes.

Sie regelt die Verteilung von Arbeit, die Ausbildung der Lehrlinge, die Höhe der Löhne, die Krankenversicherungen, Ausbildung der Meister und vieles mehr. Außerdem hält sie das Monopol für die Aufträge in ihrer Region und wehrt so die Konkurrenz ab. Sie heißen „Rolandsbrüder“, „Rechtschaffende Fremde“ oder „Axt und Kelle“. Letzterer erlaubt auch den Frauen die Walz. Denn seit den 1980er-Jahren sind in einigen Schächten auch Frauen erlaubt. Die alternative Lebensweise und auch die Arbeitslosigkeit in vielen Gegenden hat junge Menschen auf die Straße gebracht. Aus der Not wurde eine Tugend und nach der Wende sind auch viele Gesellen aus den neuen Bundesländern hinzugekommen.

Auch wenn der Frauenanteil heute auf zehn Prozent geschätzt wird, nimmt die Zahl der Tippelbrüder und -schwestern ab. Waren vor 15 Jahren noch knapp 800 Gesellen in Deutschland auf der Walz, so waren es 2010 noch gut 450. Doch genau weiß es keiner.



In Dümmer bauten die Wandergesellen am Europahaus, das Bürgertreffpunkt und Unterkunft für sie bietet.



Absichtslos zu gehen ist ein Luxus

Herr Professor Schmitz, der Deutsche Wanderverband eröffnete am 14. Mai die Wandersaison. Wandern ist in. Inwiefern haben die Pandemie-Beschränkungen solche Bewegung wieder populär gemacht?

PROF. MARTIN SCHMITZ: Diese Entwicklung hat schon früher, vor der Pandemie, begonnen. Das Gehen ist seit einigen Jahren ein stetig wachsendes Thema. In einer Zeit aber einer noch nie zuvor dagewesenen Mobilität hat COVID-19 hart eingegriffen, alles steht still, keine Flüge mehr, Homeoffice und Beschränkungen des Bewegungskreises. Was macht man dann? Die Menschen kommen sofort auf die einfachste Form der Fortbewegung zurück, dem Gehen.

Welchen Unterschied würden Sie zwischen dem Wandern und dem Spazierengehen ziehen?

PROF. SCHMITZ: Wandern nimmt man sich vor, es ist entgegen dem Spazierengehen eine zielgerichtete Aktion. Uns als Spaziergangswissenschaftler

geht es eher darum, wie wir durch den Alltag spazieren und was wir dabei wahrnehmen. Es ist sehr luxuriös, einmal völlig absichtslos durch die Gegend zu streunen. Das Gehen ist die genaueste und einfachste Methode, um eine Aussage über einen Raum, eine Stadt oder Landschaft zu machen. Wir nehmen einzelne Orte wahr, die sich wie Perlen an einer Schnur aufreihen. Zu Hause erzählen wir davon. Wir kamen über eine kleine Brücke, vorbei an dem großen Haus und sahen in eine typische nordhessische Landschaft. Letztere Information bringen wir allerdings schon mit. Landschaft muss gelernt werden, sie ist ein kollektives Bildungsgut. Durch eine noch nie dagewesene mediale Beeinflussung, Prospekte, Filme, Bilder werden uns täglich Traumvorstellungen der Welt vorgeführt. Der Autofahrer, der an einem Nachmittag das Burgund durchquert, sagt zu Hause, es sei auch nicht mehr das, was es früher mal war. Er hat es nicht gesehen, er war zu schnell.

Welche regenerative Funktion haben Spaziergänge?

PROF. SCHMITZ: Spazierengehen kann vieles sein, ein soziales Ereignis, eine medizinische Anwendung oder ein denkerischer Akt. Unsere Spaziergangswissenschaft wurde in den 1980er-Jahren von dem Schweizer Soziologen Lucius Burckhardt im Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung an der Universität Kassel entwickelt. In dieser Zeit steigt die Mobilität z.B. durch den Autobahnbau und die neuen Charterflüge enorm an, verändert unsere Wahrnehmung und hat – folgt man den Burckhardtschen Überlegungen – Auswirkungen auf das Planen und Bauen. Wie nehmen wir unsere Umgebung mit steigender Geschwindigkeit wahr und welche Rückkopplung hat das auf die Gestaltung?

Was haben die Städte bzw. die Stadtentwickler, die sich heute über das Sterben der Innenstädte beklagen, falsch gemacht?

PROF. SCHMITZ: Lucius Burckhardt hat in Basel bereits kurz nach 1945 mit dem Einsetzen der massenhaften Automobilisierung die fehlerhaften Ent-

wicklungen vorausgedacht. Als Student konnte er den Abriss einiger gotischer Häuser in der Altstadt durch massiven öffentlichen Protest noch verhindern, aber die Stadtplanung in Europa war nach dem Zweiten Weltkrieg im wesentlichen Autoverkehrsplanung und setzte sich durch. Die negativen Folgen spüren wir heute. Nördlich von Peking soll sich ein 100 Kilometer langer Autostau erst nach zehn Tagen wieder aufgelöst haben. Und die Fußgängerzonen sind nicht wegen der Fußgänger, sondern wegen der Autos angelegt worden. Sie sind Teil einer autogerechten Städteplanung. Als Spaziergangswissenschaftler sind wir eher für die Abschaffung und gegen autofreie Innenstädte.

Ist dies nicht paradox?

PROF. SCHMITZ: Mit Studierenden der Kunsthochschule Kassel haben wir auf einem Spaziergang die Fußgängerzone bewusst immer wieder auf Stichstraßen verlassen und sahen, dass die Stadt dort am Cityring und zwischen parkenden Autos jeweils endet. Das ist die schmutzige Kehrseite jeder Shopping-Meile. Kleine Läden mit speziellem Angebot gibt es in der City auch nicht mehr. Die hohen Mieten können nur noch die Großen stemmen. Und die haben überall Filialen, also kein Grund, um in die Stadt zu fahren. Seit den 1980er-Jahren wird der zurückgehende Umsatz beklagt, weil weniger Menschen kommen. Plötzlich wird durch Pandemie und Online-Handel die Leere und Verödung der Innenstädte deutlich sichtbar. Die Trennung Wohnen, Arbeit, Freizeit, wie es sich die Charta von Athen, ein städtebauliches Manifest aus den 1930er-Jahren zu Beginn der individuellen Mobilisierung, dachte, funktioniert nicht mehr. Das innerstädtische Zentrum sollte dem öffentlichen Leben – also Handel, Verwaltung und Kultur – vorbehalten sein. Der zweite Bereich sollte ein breiter Ring oder Gürtel bilden, der für Wohnen, Industrie und Gewerbe vorgesehen war. In Zukunft aber wird

es wieder um eine Intergration von Wohnen, Arbeit und Freizeit gehen müssen.

Was müssten Städte tun, um nicht nur für Spaziergänger und Flaneure ihre Innenstädte attraktiver zu werden?

PROF. SCHMITZ: Städte sollten das Wohnen wieder in die Mitte zurückholen. Stichworte wie „Die Fünfzehn-Minuten-Stadt“ der Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo sind ja schon zu hören. Die Stadtbewohner sollen alles in kürzerer Zeit erreichen können. Nur ist eben eine autofreie



Martin Schmitz ist Verleger, Dozent und Autor. Er studierte bei Lucius Burckhardt,

dem Begründer der Promenadologie, in Kassel. Seit 1989 Verleger von Büchern zum Thema Architektur, Kunst, Film, Design, Musik und Literatur. Seit 2013 Professor im Fachbereich Produktdesign an der Kunsthochschule in Kassel.

Innenstadt nichts anderes als eine Mega-Fußgängerzone mit Mega-Folgeproblemen. Das größte Problem aber besteht derzeit darin, dass auf der vorhandenen Fläche einer Stadt keine vier verschiedenen Verkehrssysteme – Auto, Fahrrad, Fußgänger und öffentlicher Verkehr wie eine Straßenbahn – getrennt (!) voneinander untergebracht werden können.

Und jetzt kommt noch der kommerzielle E-Roller und möglicherweise das autonome Fahren hinzu?

PROF. SCHMITZ: Es braucht einen Plan, wie die Verkehrsarten konfliktlos zu-

sammengebracht werden können. Auch die neuen Pop-up-Radwege sind nicht die Zukunft. Ich glaube, dass der öffentliche Verkehr wie z.B. die Straßenbahn sofort massiv gefördert und s-klassen-mäßig ausgebaut werden muss, um den Autoverkehr mit seinem Platzbedarf zu reduzieren. Fahrpreiserhöhungen, wie gerade in vielen Städten geschehen, sind ein falsches Signal. Es muss sofort geschehen, nichts anderes fordert die junge Generation im Moment. Die Probleme sind ja schon länger bekannt.

Was kann die Spaziergangswissenschaft leisten, um das gesellschaftliche Leben und Zusammenleben zu verbessern?

PROF. SCHMITZ: Lucius Burckhardt versammelt seine gesamte Forschung unter dem Begriff der Spaziergangswissenschaft. Dazu gehören Fragen und Formeln wie „Wer plant die Planung?“, „Warum ist Landschaft schön?“, „Design ist unsichtbar“ oder „Der kleinstmögliche Eingriff“. Zeitlebens hat er sich damit auseinandergesetzt, wie unsere Umgebung zustande kommt und wie sie auf uns zurückwirkt. Bestenfalls kann die Spaziergangswissenschaft dabei helfen, die neue Unwirtlichkeit der Städte insgesamt zu überwinden, indem eine bewusste Wahrnehmung geschult wird und neue Interpretationen einsetzen.

Herr Professor Schmitz, gehen Sie selbst viel und gern spazieren?

PROF. SCHMITZ: Sicher! Ich wohne seit über elf Jahren in Berlin am gleichen Ort. Wenn ich mal den typisch absichtslosen Spaziergang mache, nicht von a nach b unterwegs bin, entdecke ich immer noch neue Häuser, Straßen und viele andere Dinge. Selbst, wenn ich die gleichen Strecken gehe. Jeder Spaziergang ist ein Unikat, er ist jedes Mal anders.

www.martin-schmitz.de/

www.lucius-burckhardt.org

KAB-Kritik an Caritas-Arbeitgeber

Empört hat die KAB Deutschlands auf die Ablehnung des Tarifvertrages in der Altenpflege durch die Caritas-Dienstgeber reagiert. Damit wurde der Versuch von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil, den Tarifvertrag zwischen der Gewerkschaft ver.di und der Bundesvereinigung Arbeitgeber in der Pflegebranche BVAP, als allgemeinverbindlich in der privaten Pflege zu erklären, vorerst auf Eis gelegt.

„Das laute Klatschen im Sommer für die Pflegerinnen und Pfleger in der Altenhilfe haben die kirchlichen Dienstgeber der Caritas jetzt unverständlicherweise mit einem heftigen Watschen für Beschäftigte im privaten Pflegebereich beantwortet“, kritisierte Andreas Luttmer-Bensmann nach Bekanntwerden der Dienstgeber-Entscheidung.

Die Löhne in der privaten Altenpflege reichen trotz Vollzeit nicht, um im Alter ein Auskommen oberhalb der Grundsicherung zu erreichen. Die Blockadepolitik der Dienstgeber in der arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas stürze zigtausend Pflegekräfte in die Altersarmut, so die KAB.

Heil kündigt Pflege-Tarif-Gesetz an

Die Delegierten des KAB-Bundesausschusses hatten die Dienstgeber aufgefordert, den Tarifvertrag in der Altenpflege als allgemeinverbindlich zu erklären. Die Dienstgeberseite hatte ihr Nein mit dem eigenen, für die Beschäftigten besseren Tarif und mit der Gefahr begründet, dass die gesundheitspolitischen Leistungen in der Pflege sich zukünftig an diesem niedrigeren Tarifvertrag orientieren und somit zu erheblichen Einbußen für kirchliche Pflegeeinrichtungen führen könnte. Der Deutsche Caritasverband forderte Anfang Mai die Bundesregierung auf, sich schnell auf Teilreformen in der Pflege zu einigen und in den kommenden Wochen einen Mechanismus der Tarifbindung auf den Weg zu bringen, der für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen sorgt. „Wir erwarten von den Regierungsparteien die Verständigung auf eine Regelung, welche die Arbeitgeber in der Pflege verpflichtet, Tariflöhne zu zahlen“, so Car-



Klatschen ist billig – echte Solidarität muss was kosten.
Foto: Rabbe

tas-Präsident Peter Neher. „So wird für faire Löhne für das Pflegepersonal gesorgt, und das ist überfällig.“ Da Gesundheitsminister Jens Spahn die Abrechnung von Pflegeleistungen an den Tarif koppeln will, appellierte Neher an die Bundesregierung, dass Lohnsteigerungen in der Pflege nicht zulasten von Pflegebedürftigen gehen dürfen. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil kündigte dagegen für diese Legislaturperiode an, mit einem Pflege-Tarif-Gesetz Tarifgehälter in der Altenpflege gesetzlich zur Pflicht zu machen. „Betreiber von Pflegeeinrichtungen bekommen nur dann Geld aus der Pflegeversicherung, wenn sie ihren Beschäftigten Tariflöhne zahlen“, sagte Heil in der Bild-Zeitung. Eine bessere Bezahlung von Altenpflegekräften, die zu einem großen Teil nicht mit Tarifverträgen abgesichert arbeiten, ist ein erklärtes Ziel der Koalition.

Anzeige

KETTELERVERLAG
Fachverlag für kirchliches Arbeitsrecht
Serviceunternehmen der KAB

**GEMEINSAM
ENGAGIERT
AUFTRETEN**

Aktuell im KAB-Sortiment:

Bücher • Themenhefte • Banner • Flaggen • Fahnen • Wimpel •
Abzeichen • Bronzekreuze • Plaketten • Papier • Mappen • Blöcke •
Vordrucke • Sichthüllen • Outfits • Werbeartikel • Kerzen •
Aufkleber • Geschenkverpackung • Grundplakate • Gutscheine

KAB!



TRITT EIN FÜR DICH.



Bestellen Sie einfach online unter www.ketteler-verlag.de oder rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

KETTELER-Verlag GmbH, Niederlassung Waldmünchen, Schloßhof 1, 93449 Waldmünchen, Tel: 09972/9414-51, Fax: 09972/9414-55, kontakt@ketteler-verlag.de

Stand 05/2021

Neuer KAB-Mindestlohn

Bundesausschuss beschließt 14,09 Euro

Die Delegierten des Bundesausschusses der KAB Deutschlands fordern die Anhebung der gesetzlichen Lohnuntergrenze auf 14,09 Euro brutto pro Stunde. Die Erhöhung um vierzig Cent ergibt sich aus dem Durchschnittseinkommen im produzierenden Gewerbe und dem Dienstleistungsbereich. Der Durchschnittslohn hat sich laut dem Statistischen Bundesamt im Jahr 2019 auf 3994 Euro brutto pro Monat erhöht. Da sich allgemein bei der Berechnung der Armutsschwelle sich an sechzig Prozent des Durchschnittslohns orientiert wird, ergibt sich bei einer Wochenarbeitszeit von 39,1 Stunden ein Stundenlohn von 14,09 Euro. Der derzeitige Mindestlohn beträgt 9,50 Euro brutto.

Eine sprunghafte Anhebung des gesetzlichen Mindestlohns auf 12 Euro fordern auch Gewerkschaften und Bundesarbeitsminister Hubertus Heil. Die 10.000 Unterschriften der KAB-Petition „Kenn deinen Wert“ sollen im Rahmen der Bundesdelegiertenversammlung an Sozialsatzsekretärin im Arbeitsministerium, Kerstin Griesse, online übergeben werden.

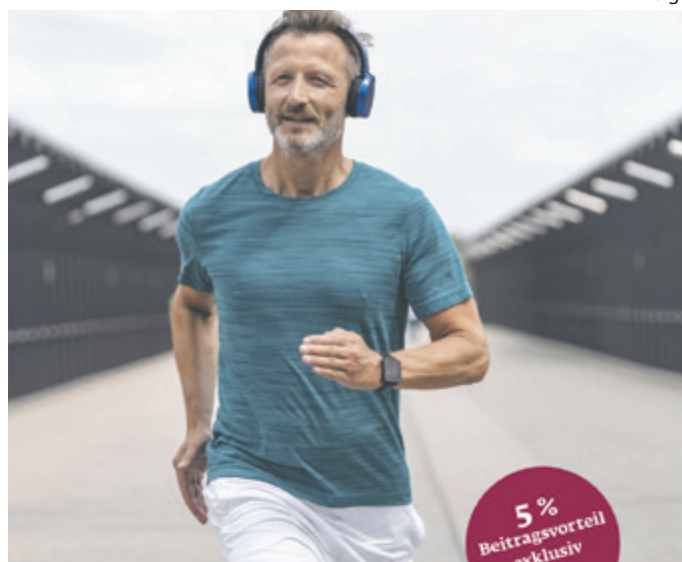
Gesetz jetzt nachbessern

Lieferkettengesetz mit vielen Lücken

Anlässlich der Beratungen im Deutschen Bundestag zum sogenannten Lieferkettengesetz forderte KAB-Bundesvorsitzender Andreas Luttmer-Bensmann dringend Nachbesserungen. „Das Lieferkettengesetz darf kein zahnlöser Tiger werden!“, so Luttmer-Bensmann.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben besonders in der Zulieferindustrie der Länder Afrikas und Asiens gezeigt, wie wichtig faire Arbeitsbedingungen sind. „Mit dem vorliegenden Entwurf für ein Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten müssten weiterhin zigtausend Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer rechtlos in den Zulieferfabriken schuften“, kritisiert er. Denn das Gesetz berücksichtige nicht die gesamte Produktions- und Lieferkette.

Über 4200 deutsche Unternehmen mit weniger als tausend Mitarbeitern, die international tätig sind, werden im jetzigen Gesetzesentwurf aus der Verantwortung genommen. Zudem wurden die Sorgfaltspflichten von Unternehmen abgestuft. In vollem Umfang sollen die Sorgfaltspflichten „nur für den ‚eigenen Geschäftsbereich‘ und für Vertragspartner als ‚direkter Zulieferer‘ gelten“, so der Gesetzesentwurf. Darüber hinaus fehle eine zivilrechtliche Haftung, kritisiert auch die Initiative Lieferkettengesetz. „Der positive Ansatz des Gesetzes muss auch ins Gesetz geschrieben werden“, betonte Luttmer-Bensmann.



Sicherheit für ein aktives Leben.

Als Mitglied der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands e.V. erhalten Sie exklusive Konditionen.

Die ERGO Unfallversicherung sorgt dafür, dass Ihre Lebensqualität auch nach einem schweren Unfall erhalten bleibt. Mit finanziellem Schutz und persönlicher Beratung. Unsere Unfallversicherung „Smart“ oder „Best“ können Sie ganz einfach um individuelle Bausteine erweitern.

Haben Sie Interesse?

Dann wenden Sie sich an uns:

ERGO Beratung und Vertrieb AG, ERGO AO/55plus
Überseering 45, 22297 Hamburg
Tel 0800 3746-925 (gebührenfrei)



Mehr darüber erfahren Sie unter:
www.ergo.de/vereine-und-verbaende

ERGO

KAB-Ratgeber Rente neu erschienen

Nach dem Ratgeber Pflege und dem Ratgeber Arbeitsrecht ist nun aktuell der KAB-Ratgeber Rente erschienen. Unter dem Titel „Keine Zauberei – Tipps und Infos rund um die Rente“ informieren Rentenexperten der KAB umfassend über Beitragszeiten, Rentenhöhe und Leistungen der Rentenversicherung.

„In unserer Gesellschaft soll das die Rente sicherstellen und auf diese Zusage müssen sich alle verlassen können. Deshalb ist der Einsatz für eine gerechte Rente ein Kernthema der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)“, erklärt der Bundesvorstand in seinem Vorwort. Die Broschüre „Keine Zauberei – Tipps und Infos rund um die Rente“ ist über die KAB-Homepage (www.kab.de) oder per E-Mail (info@kab.de) und per Post (KAB Deutschlands, Bernhard-Letterhaus-Straße 26, 50670 Köln) zu bestellen.

Verbandsspitze der KAB wird im Juni neu gewählt

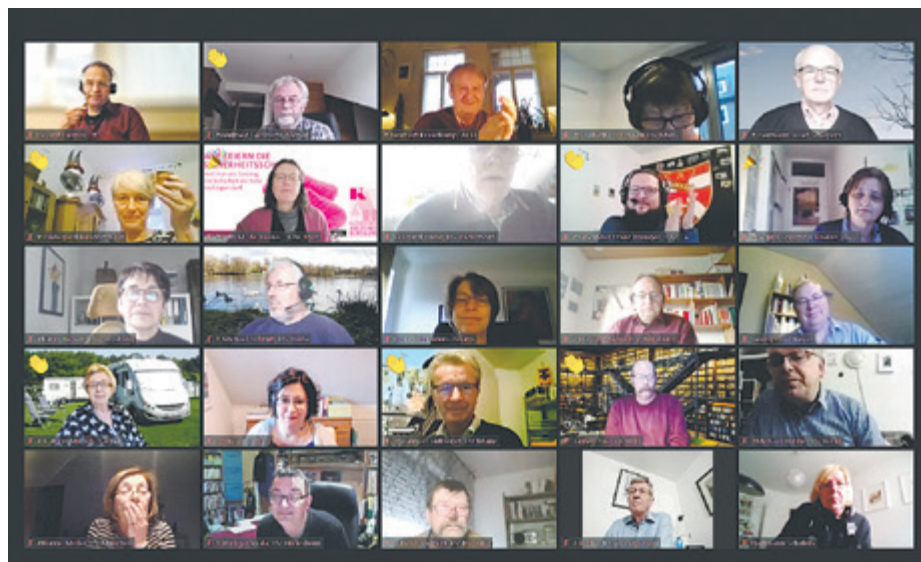
Mitglieder können live an der Versammlung teilnehmen

Die Bundesdelegiertenversammlung, das höchste politische Gremium der KAB Deutschlands, findet vom 18. bis 20. Juni statt. Aufgrund der Pandemie-Maßnahmen findet der Verbandstag online statt. Interessierte und KAB-Mitglieder können per Live-Stream an der dreitägigen Veranstaltung teilnehmen. Per Laptop, Smartphone oder PC können Interessierte an der Bundesdelegiertenversammlung

neuen Bundesvorsitzenden und der neuen Bundesvorsitzenden. Zur Wahl für den neuen Bundesvorstand stehen jeweils zwei Kandidatinnen und zwei Kandidaten.

WERTvoll arbeiten in der Zukunft

Der Leitantrag „Für ein christliches Miteinander in der Arbeitswelt!“



Erstmals wird die Bundesdelegiertenversammlung der KAB Deutschlands online stattfinden, wie hier im März der Bundesausschuss. Screenshot: Rabbe

teilnehmen. Zugang ist entweder über die KAB-Adresse (www.kab.de) oder direkt über die Veranstaltungsseite (kab.digiv.de) möglich.

Die Delegierten können sich über ein Kenn- bzw. Passwort als direkte Teilnehmer*innen einloggen.

Start ist Freitag, der 18. Juni, ab 18.30 Uhr mit dem Geistlichen Wort von Bundespräsident Stefan Eirich aus der Krypta von St. Agnes in Köln und den anschließenden Regularien und Arbeitsberichten. Höhepunkt ist Sonnabendnachmittag die Wahl des

WERTvoll arbeiten – menschenwürdig statt prekär“ wird am Sonnabendnachmittag diskutiert und verabschiedet. Kulturelles Highlight wird am Samstagabend ein virtuelles Theaterhaus mit dem bekannten KAB-Kabarettisten Lutz von Rosenberg Lipinsky mit seinem Programm „Geld.Macht. Angst.“ sein.

Der Sonntagmorgen steht im Zeichen der Verabschiedung von weiteren BDV-Anträgen an die Delegiertenversammlung und dem Abschluss gegen 13 Uhr.



„Der Sonntag taktet das Leben unserer Gesellschaft!“

Über tausend Teilnehmer*innen an der virtuellen Jubiläumsfeier



Der Sonntag ist mir heilig! Über tausend Interessierte nahmen an der Jubiläumsfeier teil.

Statt einer feierlichen Jubiläums-Gala aus Anlass des Sonntags-Edikts von Kaiser Konstantin vor 1700 Jahren hatte die Allianz für den freien Sonntag eine Online-Veranstaltung mit prominenten Rederinnen und Rednern organisiert. „So konnten wir zum einen dem Gesundheitsschutz genüge tun, aber auch gleichzeitig statt 200 geladener Gäste vor Ort über tausend Teilnehmerinnen und

Kaiser Konstantin hat nicht nur den Sonntag zu einem Feiertag erklärt.

Mit Sonntags-Edikt führte Konstantin nicht nur die Sieben-Tage-Woche ein, sondern beendete auch die Neun-Tage-Woche. Das Nundinum (Nundiae – neun-tägig) beschrieb einen Neun-Tage-Zyklus, der eigentlich nur acht Tage lang war.

Der Journalist Dr. Heribert Prantl warnte in seiner Festrede davor, den Sonntag auf „den Müll zu werfen“. Denn, „der Sonntag ist nicht nur ein arbeitsfreier Tag, ein Tag der seelischen Erhebung oder des Kirchgangs, sondern der Sonntag „ist ein Tag, der das Leben der Gesellschaft taktet, es gliedert und einteilt. Deshalb ist er nicht nur ein freier Tag für den Einzelnen. Der Sonntag ist so unersetzlich, er ist ein Tag der Synchronisation der Gesellschaft“. Prantl unterstrich, dass gegen Versuche, den Sonntag zum Alltag, zum Shopping-

tag zu degradieren, aufgehalten werden muss. Dies werde – auch wenn es viele Urteile zum Sonntagschutz gibt – nicht allein juristisch aufzuhalten sein, erklärte der Leipziger Jurist Friedrich Kühn. „Es gelte, den Wert des Sonntags gesellschaftlich stärker zu verankern und seinen sozialen, gesellschaftlichen und gesundheitlichen Nutzen herauszustellen“, so Rechtsanwalt Kühn. Diese Doppelstrategie fahre die Sonntagsallianz seit Jahren erfolgreich.

Die Wichtigkeit des Netzwerkes unterstrich auch ver.di-Vorstandsmitglied Stefanie Nutzenberger, die als Gewerkschafterin mit der juristischen Auseinandersetzung den Kampf für Arbeitnehmerrechte sieht. „Ladenöffnungen am Sonntag verschärfen den

Wettbewerb im Einzelhandel.

Bundespräsident Stefan Eirich sieht auch die Kirchen in der Verantwortung, dem Sonntag mit einem breiteren Angebot eine Wichtigkeit über den Sonntagsgottesdienst hinaus zu geben. Es reiche nicht, eine europäische Arbeitszeitrichtlinie zu etablieren, die ledig-

lich von einer 40 bzw. 45-Stundenwoche ausgeht und den freien Tag zur Variablen erklärt. „Um den Sonntag muss auch auf europäischer Ebene stärker gestritten werden“, fordert der KAB-Bundespräsident.



Rechtsexperte Friedrich Kühn.



Festredner Dr. Heribert Prantl.

Teilnehmer bundesweit zu der Veranstaltung begrüßen“, erklärte Bundespräsident Stefan-B. Eirich im Anschluss an den Livestream, der in Berlin stattfand.

Mehr unter:

 www.kab.de oder www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de/jubilaum



Gott hat uns dieselbe Vision gegeben

Gespräch mit KAB-Mitglied Miriam Odongo, Gründerin von Children Care in Uganda

Miriam Odongo ist KAB-Mitglied und stammt aus Unterfranken. Genauer aus Lengfeld bei Würzburg. Ihre Eltern, Susanne und Klaus Öttlinger, sind in dem 70 Mitglieder zählenden KAB-Ortsverein aktiv. Miriam kündigte mit 25 Jahren ihre Arbeits-

nisation Children Care Uganda (CCU). 2020 wurde Miriam für den Digital Female Leader Award, der von Amazon, der Bertelsmann-Stiftung, der Telekom und Finanzdienstleistern ausgelobt wird, in der Kategorie Social Hero vorgeschlagen. KAB-Sekretär Alexander Kolbow traf Miriam Odongo auf dem letzten „Heimatsurlaub“ und befragte sie zu ihrer Motivation und ihrem Projekt.

da lebe. Auf einem Gebetsabend im Oktober 2013 hat mir Gott meinen Weg für die Zeit nach der Erzieherausbildung gezeigt. Ab 2014 flog ich dann immer wieder nach Uganda und verliebte mich in Land und Leute. 2018 lernte ich in Uganda meinen jetzigen Ehemann kennen, der sich ehrenamtlich um Straßenkinder kümmerte.

„Brücke zwischen Uganda und Deutschland“

Seine Vision war es, Kindern Hoffnung zu schenken und ihnen zu zeigen, dass sie etwas wert sind. Wir merkten, dass Gott uns dieselbe Vision geschenkt hat und haben beschlossen, die CCU zu gründen.

KAB-Impuls: Welche Ziele verfolgt ihr mit eurer Arbeit?

MIRIAM ODONGO: Gemeinsam mit Regierung und Polizei wollen wir die



Miriam Odongo. Foto: KAB Würzburg

stelle als Erzieherin, verkaufte ihre Möbel und zog ins 8000 km entfernte Uganda. Dort gründete sie mit ihrem Mann Charlie Odongo die Hilfsorga-

KAB-Impuls: Miriam, du lebst seit zwei Jahren mit deinem Ehemann Charlie Odongo in Uganda. Gemeinsam arbeitet ihr mit hilfsbedürftigen Kindern. Wie kam es dazu?

MIRIAM ODONGO: Ich besuchte 2013 eine Freundin in Uganda. Sie arbeitete in einem Waisenhaus. Dort arbeitete ich mit und lernte das Land kennen. Ich hätte mir damals nie vorstellen können, dass ich irgendwann in Ugan-

Situation von Straßenkindern aktiv verbessern. Derzeit betreuen wir in unserem Rehabilitationszentrum in Gulu zehn Kinder. Wir zeigen ihnen, dass sie wertvoll sind. Wir sind Ansprechpartner in Not und beraten bei Konflikten. Ganz persönlich finde ich es schön, dass wir mit unserem Verein eine Brücke zwischen Uganda und Deutschland bauen und unserem Tun in Deutschland einen Namen geben.



KAB-Impuls: Wie können wir uns euer Leben in Uganda ganz konkret vorstellen?

MIRIAM ODONGO: Gulu ist die zweitgrößte Stadt in Uganda mit rund 150.000 Einwohnern. Viele Menschen leben in Hütten oder kleinen Wohnungen. Das Leben ist hier sehr arbeitsreich. Die meisten Menschen arbeiten am Wochenende zusätzlich noch auf dem Dorf, um Gemüse anzubauen und sich damit abzusichern, da kein Job sicher ist.

Kaffee geht fast komplett in den Export. 250 Gramm Kaffee kosten vor Ort fünf bis sechs Euro. Das ist für den normalen Ugander unerschwinglich. Die Einheimischen trinken eher importierten Nescafé. Wir selbst essen oft Reis, Bohnen und Posho (afrik. Polenta), einen Brei aus Reismehl. Einmal pro Woche gibt es Fleisch oder Fisch.

KAB-Impuls: Welche Probleme haben die Kinder, die Ihr in Uganda betreut?

MIRIAM ODONGO: Alle unsere Kinder und Jugendlichen haben ein schwieriges familiäres Umfeld. Der Bürgerkrieg, der 25 Jahre dauerte und 2006 endete, hat viele Familien zerrüttet und traumatisiert. Die Kinder, die wir in unserem Rehabilitationszentrum betreuen, haben alle eine Zeit auf der Straße gelebt. Einige sogar Jahre!

„Corona ist ein weiteres Problem!“

Die meisten haben keine Eltern mehr und sind bei Verwandten aufgewachsen, die sie nicht mehr durchfüttern wollten oder konnten. Sie kommen aus Familien, in denen sie misshandelt wurden und keine Schulbildung erhielten. Das Leben auf der Straße hat sie noch zusätzlich traumatisiert.

KAB-Impuls: Wie ist die Situation für eure Kinder jetzt in der Corona-Krise?

MIRIAM ODONGO: Corona ist neben HIV, Malaria und Ebola nur ein weiteres Problem. Uganda ist offiziell kein Corona-Risikogebiet. Aufgrund der klimatischen Bedingungen sind die Bedingungen für die Ausbreitung des Virus schlechter. Aber es wird auch

wenig getestet. Ich selbst kenne zwei Menschen, die an Corona gestorben sind. Aufgrund des Bürgerkriegs, HIV und der schwierigen Lebensbedingungen sowie der schlechteren medizinischen Versorgung ist der Altersdurchschnitt in unserer Gesellschaft viel jünger. Wir haben weniger alte Menschen. Dementsprechend hat Corona im Umgang mit den Kindern nicht die ganz große Relevanz. Aber wir versuchen uns, soweit es geht, bestmöglich zu schützen.

KAB-Impuls: Wie kann man euch ganz konkret unterstützen?

MIRIAM ODONGO: Wir freuen uns über jede und jeden, der in unserem Verein Mitglied wird und uns in der Organisation aktiv unterstützt. Aber auch Spenden sind für unsere Arbeit sehr wichtig. Beispielsweise kann man für 35 Euro eine Patenschaft für eines der Kinder übernehmen, damit es in die Schule gehen kann. Langfristig wollen wir unser Grundstück vergrößern, damit wir uns durch Gemüseanbau mehr und mehr selbst versorgen können. Auch hier sind wir für Unterstützung sehr dankbar.

Weitere Informationen:

 www.childrencareuganda.org

 deutschland@childrencareuganda.org

  [@children.care.uganda](https://www.facebook.com/children.care.uganda)



DV LIMBURG

Hinschaun beim ÖKT: KAB mit Sonntags-Sandwichs

„Schaut hin! (Mk 6,38)“ lautete das Motto des diesjährigen Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt vom 13. bis 16. Mai. Die KAB im Diözesanverband Limburg beteiligte sich am hybrid und virtuell stattgefundenen 3. ÖKT unter dem Motto „Dreifach, dezentral und digital“. So gab es einen Online-Auftritt des „KAB-Kabarettisten“ Lutz von Rosenberg Lipinsky unter dem Motto „Geld.Macht.Angst.“. Unter dem gleichen Titel hatte Diözesanpräses

Pfr. Walter Henkes zum virtuellen Arbeitnehmer*innengottesdienst eingeladen. Beim Abschlussgottesdienst am Sonntagmorgen hatte die KAB auf das Thema „1700 Jahre freier Sonntag“ aufmerksam gemacht. Mit sogenannten „Sandwichs“, wandelnde Plakatträger mit den vier KAB-Sonntagsmotiven, hatten sich KABler – unter Berücksichtigung der Corona-Regelungen – öffentlichkeitswirksam unter die Gottesdienstbesucher gemischt.



„Schaut hin!“ Das Motto, das die Verantwortlichen des 3. ÖKT im Bistum Limburg vorstellten, nutzte die KAB Limburg buchstäblich für einen Auftritt zum Abschlussgottesdienst.

Foto: ÖKT

DV ROTTENBURG

Altenpflege jetzt aufwerten



Einsatz für Tarif in der Altenpflege.

Der KAB-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart hat gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsverband (DGB) und ver.di auf das Scheitern des allgemeinverbindlichen Tarifvertrages für Altenpflegekräfte reagiert. Unter dem Motto „Altenpflege aufwerten!“ forderten öffentlich die Arbeitnehmerorganisationen in Ravensburg die Durchsetzung von Tarifen im Pflegebereich. Gerechte Löhne gibt es nur mit Tarifverträgen, so KAB und Gewerkschaften. Applaus allein reiche nicht, um menschenwürdige Arbeitsbedingungen auch in der privaten Altenpflege umzusetzen. Sie forderten Diakonie und Caritas auf, dem ausgehandelten Tarifvertrag jetzt zuzustimmen (siehe auch Beitrag auf Seite 13).

LAG BADEN-WÜRTTEMBERG:

Stoppt jetzt CETA!

Die KAB Baden-Württemberg hat gemeinsam mit Umweltverbänden die neue Landesregierung um Ministerpräsident Kretschmann aufgefordert, in den Koalitionsverhandlungen

das EU-Kanada-Abkommen CETA abzulehnen und die anstehende Ratifizierung durch den Bundesrat zu blockieren. Die internationale Handelspolitik im Rahmen von CETA ig-

noriere das Pariser Klimaabkommen, forcieren die fossile Energiegewinnung und räume internationalen Konzernen Sonderklagerechte ein, die die Demokratie gefährden.

DV TRIER

„Es gibt keine Menschen 2. Klasse“

Gemeinsam mit Bischöfen und Priestern haben sich KAB-Vertreter für die Fortsetzung der christlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ausgesprochen. „Homosexuelle Menschen sind keine Menschen zweiter Klasse“, betonte KAB-Diözesanseelsorger Markus Krastl und unterstützte den Trierer Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg, der betonte, dass die Kirche von Trier respektvoll und wertschätzend mit Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften umgehe. „Wo die Liebe wirkt, ist auch der Segen Gottes“, erklärte der Limburger KAB-Diözesanvorsitzende Thomas Diekmann und stellte sich so an die Seite seines Bischofs. Kein Verständnis für die ablehnende römische Weisung zur Segnung von nicht heterosexuellen Paaren äußerte auch Bischof Dr. Georg Bätzing. „Ein Dokument, das sich in seiner Argumentation so eklatant einem Erkenntnisfortschritt theologischer und humanwissenschaftlicher Art verschließt, wird



Für den Trierer KAB-Diözesanseelsorger Markus Krastl gibt es keine Menschen zweiter Klasse in der katholischen Kirche.

Foto: Rabbe

dazu führen, dass die pastorale Praxis darüber hinweggehen wird“, erklärte der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz. In Münster hat die KAB daher die Bistumsleitung aufgerufen, segnende Seelsorger und Seelsorgerinnen zu unterstützen.

DV BAMBERG

Erklärung zur Corona-Krise

Auf Grundlage der Enzyklika „Laudato si“ hat der KAB-Diözesanverband Bamberg in einer „Bamberger Erklärung 2021“ gesellschaftspolitische Antworten auf die Zeit nach der Corona-Krise gegeben. Es besteht die Gefahr, so der Diözesanverband, dass nach der Pandemie alles darauf ausgerichtet wird, die wirtschaftlichen Defizite möglichst schnell aufzuholen – ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Erfordernisse. Mit einem breiten Maßnahmenkatalog wendet sich die Bamberger KAB an die Politik und fordert die Rücknah-

me der Privatisierung der Krankenhäuser und Altenpflegeheime, die stärkere rentenrelevante Anerkennung der häuslichen Familien- und Pflegearbeit und mehr Personal in der Pflege. Im Umweltbereich müssten Subventionen an Nachhaltigkeitsmaßnahmen gekoppelt werden und die Auswirkungen von Gesetzen auf ihre Umweltverträglichkeit hin überprüft werden. Im Wirtschaftsbereich müsse auf Regionalisierung und weniger Energieverbrauch gesetzt werden. Nicht zuletzt sollten Kirchen eine Vorbildfunktion haben.

LAG BAYERN

Sonntagsbrief
an Söder

In einem offenen Brief hat der Vorstand der KAB-Landesarbeitsgemeinschaft Bayerns sich beim bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder für die aktuelle Bewältigung der Corona-Krise in Bayern bedankt. Gleichzeitig warnt die LAG Söder und die Staatsminister Hubert Aiwanger und Carolina Trautner, zur wirtschaftlichen Belebung des Einzelhandels allein auf Sonntagsöffnungen zu setzen. Sonntagsöffnungen helfen den großen Filialisten und sind für die kleinen Einzelhändler „ein weiterer Nackenschlag“, so Landespräsident Franz Schollerer und LAG-Vorsitzender Peter Ziegler. Den Sonntag zu opfern käme einem „gesellschaftlichen Offenbarungseid gleich“.



Buchstäblich Sonntagspost hat Bayerns Ministerpräsident Markus Söder von der LAG der KAB Bayern bekommen. Die wirtschaftliche Belebung darf nicht auf Kosten des freien Sonntags gehen.

Foto: Bay. Staatskanzlei

KAB-Sonntagsplakat vorm Dom



Sturm und Regen konnte die Sonntagsschützer in Magdeburg nicht vom Jubiläumsgottesdienst aus Anlass „1700 Jahre Sonntag“ abhalten.

Foto: Torsten Furgol

MAGDEBURG. Mit dem KAB-Sonntagsplakat und einem Jubiläumsgottesdienst haben Vertreter*innen der Evangelischen Akademie Kirche, der Gewerkschaft ver.di und Mitglieder der KAB vor dem Magdeburger Dom für mehr Sonntagsschutz geworben. „Eine gelungene Aktion, die den Sonntag als Tag der Freiheit wieder ins öffentliche Bewusstsein geholt hat“, so das Magdeburger KAB-Mitglied Matthias Ullrich. Der Gottesdienst unter Corona-Bedingungen vorm Dom wurde von einigen im Sonntags-Liegestuhl erlebt.

Laptops für auszubildende Flüchtlinge

ISMANING. Homeschooling, sprich Online-Unterricht, ist für Flüchtlinge, die sich in der Ausbildung befinden, nur schwer möglich. Für KAB-Sekretär Markus Grill war diese Situation Anlass, die Hilfsaktion „Läpcollect“ der SPD-Bundestagsabgeordneten Bela Bach und der Arbeiterwohlfahrt München-Land für das Flüchtlingsprojekt zu nutzen. Gleich acht der 55 Laptops konnte er für den Ismaninger Helfer-

kreis Asyl bekommen. „In Zeiten von Corona müssen wir bedürftigen Schülern und Auszubildenden gerechte Teilhabe an Bildung ermöglichen. Unabhängig vom sozialen Status der Familie“, erklärt die SPD-Politikerin Bela Bach ihre Aktion. Für die Initiative der SPD-Politikerin bedankte sich der Ismaninger KAB-Ortsvorsitzende Alois Wiesböck bei Bach.



Markus Grill, KAB-Diözesansekretär, Alois Wiesböck, KAB-Ortsvorsitzender, Inga Brandmeier und Ruth Burchard, beide Helferkreis und Caritas Ehrenamtskoordination, Vizelandrätin Annette Ganssmüller-Maluche und Ismanings Bürgermeister Alexander Greulich. Auf seinem Handy zu sehen; MdB Bela Bach, die aus Berlin zugeschaltet war.

Foto: KAB

Immobilie schafft Teilhabe von Menschen



Mit Flyern und der Internetseite macht der Stiftungsvorstand unter Vorsitz von Stephan Elsbrock (vorne links) und seinem Stellvertreter Christoph Welling (vorne rechts) auf die Ziele der neuen KAB-Paulus-Stiftung aufmerksam.

Foto: privat

RHEINE. Die KAB St. Paulus Rheine will ihr Immobilienvermögen für eine gerechte und solidarische Gesellschaft einsetzen. Die neu errichtete KAB-Paulus-Stiftung des 140 Jahre alten KAB-Vereins soll dazu beitragen, dass der Mensch und Menschlichkeit im Mittelpunkt stehen. Unter Vorsitz von Stephan Elsbrock hat der Sitzungsvorstand beschlossen, Menschen die Möglichkeit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu eröffnen. So sollen Einrichtungen für Menschen in Notsituatio-

nen, Familienberatungsstellen, Kinder-, Behinderten- und Seniorenheime sowie Institutionen zum Schutz von Frauen und Männern unterstützt werden. „Da unsere Stiftung in der KAB verwurzelt ist, lautet unsere Arbeitsmethode: „Sehen, Urteilen, Handeln“, erklärt Elsbrock. Die E-Mail-Adresse info@kab-paulus-stiftung.de ist die erste Anlaufstelle für Hilfesuchende und Helfer. Helfen können auch Zustifter, die das Anliegen der KAB St. Paulus unterstützen.

Sammelmengen übertreffen Erwartungen



Im kommenden Jahr feiert die Kleidersammlung der „Aktion Eine Welt“ ihr 50-jähriges Jubiläum. Foto: KAB

BRUCHKÖBEL. Zum 49. Mal waren Mitte April wieder viele Helfer der KAB in Bruchköbel für die „Aktion Eine Welt“ unterwegs, um Altkleider zu sammeln. Sie engagierten sich gegen die Benachteiligung der ärmeren Bevölkerungsschichten in den unzähligen Entwicklungsgebieten unserer Erde. Seit Beginn der Aktion wurden über 200.000 Tonnen Altkleider gesammelt und ein Erlös von rund fünf Millionen Euro erzielt. Mit diesem Geld konnte der Aufbau und der Erhalt unzähliger Sozialprojekte gewährleistet werden. Die Gemeinschaftsaktion katholischer Verbände hatte die Aktion coronakonform organisiert, nachdem die letzte Sammlung im Herbst 2020 verschoben werden musste. „Man spürte bei den Helfern, wie froh sie waren, etwas Gutes tun zu können und die Kleiderspenden die Erwartungen übertroffen haben“, berichtet die KAB Bruchköbel.

Jubiläum in Waldmünchen

WALDMÜNCHEN. Dreißig Jahre leitet Alois Nock die Jugendbildungsstätte Waldmünchen. Seitdem Noch im Jahr 1991 die Leitung übernahm, hat sich die Einrichtung von KAB und CAJ als Bildungsstätte für junge Menschen verschiedener Nationalitäten einen Ruf weit über die Grenzen der Oberpfalz bis hinein ins benachbarte Tschechien erarbeitet. In der Ära Nock habe sich die Anzahl der selbst organisierten Seminare um ein Vielfaches erhöht und sowohl Übernachtungs- und Umsatz- als auch die Mitarbeiterzahl seien entsprechend mitgewachsen, erklärte Johannes Himmelhuber, stellvertretender Leiter, in einer kleinen Jubiläumsfeier. Auch in Waldmünchen selbst ist die Bildungsstätte ein fester Bestandteil geworden und trägt zum kulturellen Leben der Stadt bei.



Alois Nock übernahm vor 30 Jahren die Leitung der Jugendbildungseinrichtung von CAJ und KAB. Foto: Archiv

Pandemie verschärft Altkleidermarkt

HAMM. Die KAB hat im Hamm und im Kreis Warendorf ihre Altkleidercontainer eingezogen. „Die Pandemie hat die sowieso angespannte Situation im weltweiten Altkleidermarkt zusätzlich verschärft“, erklärt Michael Grammig, KAB-Sekretär im Bezirk Hamm-Münster-Warendorf. Den laufenden Kosten standen zu geringe Erlöse gegenüber. Einige Container gibt die KAB an andere gemeinnützige Organisationen ab. Die Sammelaktion, die in den 1990er-Jahren begann, unterstützte besonders den zivilgesellschaftlichen Aufbau der KAB auf Sri Lanka.

Sonntags-Hingucker

KÖLN. Zeitlich rund um den 3. März hatte der KAB-Bundesverband das Großtransparent „Sonntag – ein Geschenk des Himmels“ an der Agnes-Kirche aufgehängt, um an das Jubiläum 1700 Jahre Sonntagsschutz zu erinnern. „In der Gemeinde hat das Transparent Diskussionen zu diesem Thema ausgelöst“, erzählt Peter Otten, Pastoralreferent in St. Agnes, der Pfarrei, in dessen Krypta an die KAB-Widerstandskämpfer erinnert wird. Zum 3. und 4. Juli, dem vorläufigen Höhepunkt der Sonntags-Kampagne, wird das Sonntags-Transparent am DOMFORUM gegenüber dem Kölner Dom für Aufmerksamkeit sorgen.



Ein echter Blickfang war das Transparent der Sonntags-Allianz an der Kölner Agnes-Kirche. Foto: Rabbe

Reuige Räuber in Hattingen

Bronzeplatte tauchte nach Schändung des Nikolaus-Groß-Mahnmal auf

Einsichtige und reuige Täter*innen haben die Bronzeplatte des Nikolaus-Groß-Mahnmals im Niederweniger St.-Mauritius-Dom wieder zurückgebracht. Das plötzliche Wiederauftauchen der etwa drei bis vier Kilos schweren Metallplatte löste Erleichterung und Freude bei den Frauen und Männern in der KAB aus. „Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen“, erklärte Bundespräsident Stefan Eirich, nachdem die freudige Meldung aus Hattingen ihn erreicht hat.

Das Mahnmal im Niederweniger Dom gegenüber dem Nikolaus-Groß-Museum ist für Frauen und Männer in der KAB nicht nur ein gern besuchtes Ausflugsziel, sondern auch Gebets- und Gedenkstätte für die Opfer der KAB in der Nazi-Diktatur. Mitte März hatten Besucher unter den Blumenkränzen entdeckt, dass das Mahnmal geschändet worden war und die Bronzeplatte entwendet wurde. Da es sich auch um Symbole der nationalsozialistischen und der kommunistischen Diktatur handelte, hatte sich automatisch auch der Staatsschutz in



Hammer, Sichel und Hakenkreuz als Zeichen totalitärer Systeme zieren das Groß-Mahnmal.

die Ermittlungen eingeschaltet. Unsicher war daher lange, welche Motive hinter der Schändung und dem Raub standen. Ob die Täter*innen es lediglich auf den Wert der Bronzeplatte abgesehen hatten oder politischen Motive hinter der Zerstörung des Mahnmals stehen. „Hammer und Si-

chel sowie das zerstörte Hakenkreuz stehen für den Untergang zwei totalitärer Systeme“, erklärt Michael Kriwit, Vorsitzender des Nikolaus-Groß-Vereins Niederweniger. Der Verein hatte auch Anzeige erstattet und die Staatsanwaltschaft eingeschaltet.

Mahnmal gegen Unterdrückung und für Freiheit

Das Mahnmal ist nicht nur ein Gedenken an den Widerstandskämpfer Nikolaus Groß, sondern auch ein Gedenken an den Schriftsteller, Gewerkschafter und Familienvater“, erklärt Enkel Thomas Groß. Das beschädigte Mahnmal steht als Mahnung für die Einhaltung von Freiheit und Gerechtigkeit gegen Unrecht und Gewalt. „In diesem Sinne hoffe ich auf die komplette Wiederherstellung dieses wichtigen Mahnmals“, erklärt Thomas Groß. Über das Wiederauf-

tauchen freut sich Michael Kriwit. Der Druck, der mit der Veröffentlichung des Bistums, der örtlichen Presse und der KAB entstanden war, hat anscheinend die Täter zu Reue und Umkehr veranlasst, das Diebesgut zurückzubringen. „Wir hätten ansonsten den Künstler Bert Gerresheim bitten müssen, erneut eine Bronze anzufertigen“, mein Michael Kriwit.



Neue Wege wagen

Vor 50 Jahre fand der 1. Bundesverbandstag der KAB in Würzburg statt



Dieser Bundesverband wird nicht einfach der Nachfolger des ehemaligen Reichsverbandes der KAB sein, aber er wird eine eigne Qualität besitzen, und zwar deshalb, weil der Grad der Gemeinsamkeiten zwischen den Verbänden zukünftig tiefer und umfangreicher als jemals zuvor sein wird“, erklärte Bernhard Winkelheide, damaliger Verbandsvorsitzender der KAB Westdeutschlands, im Vorfeld der Gründung des KAB-Bundesverbandes am 20. Mai 1971 in Würzburg.

Doch nicht nur innerverbandlich war der 1. Bundesverbandstag unter dem Motto „Neue Wege gehen“ (Foto) ein Meilenstein der KAB, wo sich das Werkvolk, die KAB Westdeutschlands und der Landesverband Rottenburg-Stuttgart zum Bundesverband formierten. Neue Wege gehen, hieß nach der Gründung des Weltnotwerks der KAB (1960), der WBCA (1966) und der Enzyklika „populorum progressio“ (1967) gemeinsam und gestärkt international Verantwortung zu übernehmen. Der damalige Würzburger Bischof Josef Stangl erklärte in seiner Predigt: „Unser Auge ist der Welt von heute geöffnet. Es geht uns nicht nur um ein

schönes, nettes Vereinsleben, nicht allein um kirchliche Belange. ... Wir brauchen ein waches Interesse und persönliche Initiativen für die sozialen Fragen und Probleme unserer Zeit. Wir müssen uns einsetzen für Frieden und Freiheit, für Gerechtigkeit und Liebe in aller Welt.“

Den Blick auf internationale Gerechtigkeit hatte zum Abschluss des Verbandstages der brasilianische Erzbischof Dom Helder Camara vor 10.000 Menschen, unter ihnen viele Frauen und Männer der KAB, eröffnet. Er rief der KAB zu: „Katholische Arbeitnehmer Deutschlands, ... Ihr habt tapfer gekämpft, um die Rechte zu erlangen, die Euch zustanden. Doch jetzt, nachdem Ihr wichtige Siege errungen habt, lauft Ihr Gefahr, zu verbürgerlichen und schreiende Ungerechtigkeiten zu vergessen, die Arbeiter – Eure Brüder – erleiden.“

Aufbruchstimmung in Würzburg

„Das Jahr 1971 war für mich als junger KAB-Sekretär ein besonderes Ereignis mit den Verbandstagen in Würzburg. Zunächst hatte der Süddeutsche Verband den Namen von Werkvolk in Katholische Arbeitnehmer-Bewegung umbenannt und dann beim 1. Bundesverbandstag den Zusammenschluss vollzogen.

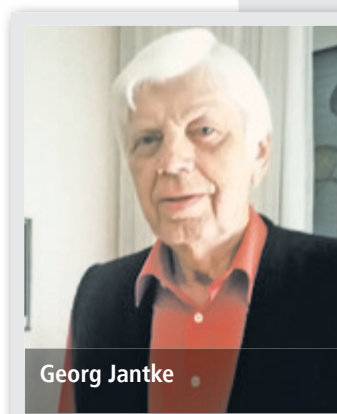
Es war die Zeit des Aufbruchs, die ich besonders als ehemaliger Bundesleiter der CAJ erlebte. Die CAJ drängte schon auf den Zusammenschluss u.a. beim 1. großen CAJ-Kongress 1966 in Essen. Diese Aufbruchstimmung spiegelte sich auch im weltweiten Denken der KAB wider. Zu der großen Abschlussveranstaltung in Würzburg mit dem damals sehr bekannten und geschätzten Erzbischof Dom Helder Camara aus Recife in Brasilien kamen über 10.000 Teilnehmer*innen aus allen KAB-Diözesanverbänden auf den

Residenzplatz. Nicht zuletzt durch die Sozialenzyklika „Populorum progressio“ (über den Fortschritt der Völker) von 1967, mit der sich die KAB intensiv befasste, wurde der Aufbruch zur weltweiten sozialen Gerechtigkeit geebnet.

Ich war zwischen 1964 bis Ende 1966 Nationalleiter der CAJ und mitverantwortlich für den großen Kongress 1966 in Essen.

Dort hatte schon die Bundes-CAJ sich für den Zusammenschluss der KAB-Regionalverbände eingesetzt. Dieser Hintergrund spielte dann in Würzburg eine Rolle. Der föderative Zusammenschluss war ein erster Schritt, der einheitliche Bundesverband kam ja dann 2003 in Mainz.“

Georg Jantke



Georg Jantke

Der praktische Theoretiker

Zum 100. Todestag des Sauerländer Franz Hitze

Sehen wir es mal praktisch!“ Dieser Ausspruch des am 16. März 1851, also vor gut 170 Jahren geborenen und späteren Sozialethiker und Politiker Franz Hitze, kommt nicht von ungefähr. Aufgewachsen als zweiter Sohn einer Bauernfamilie in Hane-micke bei Olpe ist das praktische An-fassen und Tun das tägliche Brot ei-nes Landwirts. Für den katholischen Geistlichen Hitze wird es zu einem Lebensmotto. „Er war ein Mann voller Ideen, außergewöhnliche Initiativen gingen von ihm aus. Er war ein Mann voller Energie“, schreibt der Theologe und Autor Hubert Mockenhaupt über den Sauerländer Sozialethiker, der am 20. Juli 1921, vor fast genau hundert Jahren in Bad Nauheim gestorben ist.

Die Energie widmet Franz Hitze zeitlebens der sozialen Frage und dem Aufbau der katholischen Arbeiterver-eine in Deutschland. Wenn der deut-sche Katholizismus nicht nur eine cari-tative Seite, sondern besonders auch eine soziale und sozialpolitische Kom-ponente hat, dann ist dies auch Sozial-ethikern wie Franz Hitze zu verdanken. Er, der von 1882 bis 1893 und erneut von 1899 bis 1912 dem Preußischen Landtag und bis 1918 dem Reichstag angehörte und nicht zuletzt als Mit-glied der verfassungsgebenden Wei-marer Nationalversammlung der De-

mokratie in Deutschland den Boden mit bereitete, galt als einer der einfluss-reichsten parlamentarischen Sozialpo-litiker in der Weimarer Zeit.

Mit Karl Marx im Koffer

„Ich möchte bitte, beginnen wir mal praktisch!“ Mit dem einleitenden Satz seiner ersten Rede im Deutschen Reichstag begann die parlamentarische Arbeit Hitzes als 33-jähriger Parlamentarier, der sich massiv für den Arbeiter-schutz. Er war 1890 Mit-begründer des katholi-schen Volksvereins für Deutschland, Wegberei-ter des Deutschen Cari-tasverbandes und nicht zuletzt setzte er sich massiv dafür ein, das heutige Sozialversiche-rungssystem unter Bis-marck einzuführen.

Neben dem Praktiker ist Hitze in jungen Jahren auch Theoretiker, der die soziale und Arbeiterfrage eng mit der Frage und der Verantwortung des Kapitals verbindet. Als er 1878 das An-gebot seines Paderborner Bischofs an-nimmt, die „Piuskaplanei“ am „Campo santo“ in Rom zu übernehmen, hat er

in seinem Koffer natürlich auch Karl Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ in sei-nem Koffer. In Rom suchte er eine christliche Antwort auf den bis heute herrschenden Konflikt zwischen Ar-beit und Kapital. Am Ende seiner Zeit in Rom fasst er 16 Vorträge in seinem Werk „Kapital und Arbeit und die Re-organisation der Gesellschaft“ zusam-men und kommt zu dem Schluss, dass

die soziale Frage, jene Frage ist, „wir die beste-hende gesellschaftliche Ordnung, die Ordnung von Kapital und Arbeit umzugestalten, zu reor-ganisieren sei, um der Zerklüftung der Gesell-schaft ein Ziel zu setzen, die gegensätzlichen Kräf-te wieder in Gleichge-wicht zu bringen“.

Dabei betont er, dass der „Arbeiterstand dem Kapital ‚als gleichberech-tigter Stand gegenüber‘

steht. Und umgekehrt der ‚Stand der Eigentümer, der Kapitalisten‘ ... „nicht souverän in seinem Eigentum ist“ und der „Arbeiter als mitberechtigter Ge-nosse“ ihm gegenüber steht. Und so war Franz Hitze gemeinsam mit Hein-rich Brauns an der Formulierung des Artikels 165 der Weimarer Verfassung beteiligt, in dem die Schaffung von Betriebs- und Bezirksarbeiterräten vorgegeben wurde. Es ist der Beginn der heutigen Mitbestimmung durch das Betriebsverfassungsgesetz. Als im Januar 1920 das Gesetz vom Reichs-tag verabschiedet wird, ist Hitze be-reits gesundheitlich angeschlagen. Dennoch arbeitet er weiter und ver-säumt keine Sitzung des Ausschusses für soziale Angelegenheiten. Am 20. Juli vor hundert Jahren starb Franz Hitze im „Kettelerheim“ in Bad Nau-heim. Seine letzte Ruhe fand er in sei-nem Heimatort Rhode, einem Ortsteil von Olpe.



Der Sozialethiker Franz Hitze. Foto: LWL



Die KAB Olpe/Siegen hält das Erbe Franz Hitzes wach. Im März erinnerte die KAB Olpe Siegen an den 170. Geburtstag des Sozialethikers Franz Hitze.

Partnerschaft statt Postkolonialismus

KAB Augsburg diskutiert in einem Online-Seminar koloniale Sichtweisen

Kolonialisierung und Unterdrückung vieler afrikanischer Völker wirken bis heute nach. Dies zeigte sich in einem Online-Workshop des KAB Augsburg mit engagierten Teilnehmer*innen der internationalen Arbeit, die sich mit der Geschichte des Kolonialismus und seinen Nachwirkungen in der heutigen Zeit beschäftigten. Anlass war die 20-jährige Partnerschaft der KAB Augsburg mit der Partnerbewegung in der Diözese Songea in Tansania.

So betreffen postkoloniale Verhältnisse, also das fortgesetzte Wirken kolonialer Machtstrukturen, nicht nur die Unterwerfung der ehemals kolonisierten Länder unter die westlich dominierte Weltwirtschaft, sondern auch die Kolonialisierung ihrer Kultur und ihres Wissens. So ist es trotz der formalen Unabhängigkeit völlig normal, dass in vielen afrikanischen Ländern bis heute Kinder auf Englisch oder Französisch unterrichtet werden und aus westlichen Schulbüchern lernen, die nicht ihre eigene Geschichte enthalten. Umgekehrt herrscht auch in Europa der Kolonialismus fort. „Auch wir sind Kinder des Kolonialismus“, war eine zentrale Erkenntnis



Partnerschaft auf Augenhöhe: KAB Augsburg und CWM Tansani. Foto: KAB

des Workshops. Vielfach werde aus schlechtem Gewissen oder Mitleid für Projekte gespendet, die weder mit der lokalen Bevölkerung abgesprochen noch langfristig durchdacht sind.

Die eigene Lebensweise in Frage stellen

Gleichzeitig versperren wir den Blick auf die eigene Lebensweise und stellen nicht die Frage: Wie können wir da, wo wir leben, zu einer gerechteren Welt beitragen, in der allen – auch unseren tansanischen Freunden – zuge-

standen wird, für sich selbst zu entscheiden und zu sorgen?

Die Partnerschaft mit der KAB in Tansania geht einen anderen Weg: sie schafft Austausch auf persönlicher Ebene und öffnet Türen, sodass „andere“ zu Menschen mit Gesichtern und Geschichte werden, denen wir auf Augenhöhe begegnen und die in der Begegnung uns selbst verändern – damit aus postkolonialen Beziehungen zwischen Gebern und Empfängern menschliche Beziehungen zwischen Individuen werden, die voneinander lernen.

Anzeige



GRENZENLOS PANDEMIE ÜBERWINDEN!

Ihre Spende zählt. Herzlichen Dank!

Weltnotwerk der KAB Deutschlands e. V.
Bernhard-Letterhaus-Straße 26 · 50670 Köln
info@weltnotwerk.de · 0221-7722145

Spendenkonto Pax Bank Köln eG
DE80 3706 0193 0016 1510 25





Esmeralda Flores ist nun keine unterbezahlte Arbeitskraft mehr.

Gemeinsam statt prekär

Migrantinnen gründen ihr eigenes Unternehmen

Dies ist eine Geschichte von Migration, von Selbstbestimmung, von Hoffnung, von Frauen, von Digitalisierung, von harter Arbeit und besserem Lohn: dies ist eine Geschichte mit einem guten Ende.

Maria Carmen Tapia ist bald 43 Jahre alt. Sie kam mit ihrer Mutter vor 21 Jahren aus Ecuador nach Amerika, um mit ihrer Arbeitskraft ihr Leben, das ihrer Mutter und nun auch ihrer beiden Kinder zu finanzieren. Tapia ging nach New York und verkaufte das, was sie konnte: putzen und reinigen. Den Lohn bestimmten andere – jene, die eine Haushaltshilfe suchten. „Ich habe kaum einen Mindestlohn verdient.“ Es reichte hinten und vorne nicht. Zudem sorgten Hetze und Stress und die prekäre Arbeit in der Familie für Spannungen, Zeit für Kinder und Familie fehlte immer. Vor gut sechzehn Jahren kam Cirenía Domínguez nach New York. Auch sie nahm jede Arbeit an, Hauptsache, etwas verdienen. Esmeralda Flores, Mutter von zwei Kindern, ging es ebenfalls so.

Sie fuhr durch ganz Brooklyn, um für zehn Dollar pro Stunde zu putzen. Die Reinigungsaufträge fanden die Südamerikanerinnen über ausgehängte Zettel in Supermärkten, ausgelegten Flyern oder von einer App, die Putzstellen anbot. Doch immer bestimmten die anderen, die Arbeitgeber den Preis und ob überhaupt Arbeit da ist.

Frauenpower gegen Gig-Ökonomie

Heute sind Maria Tapia, Cirenía Domínguez und Esmeralda Flores keine unterbezahlte Arbeitskraft mehr, heute sind sie Mitbesitzerin eines eigenen Unternehmens. „Wenn mich jemand

einstellt, bekommt er den Chef selbst“, sagte Maria stolz. Sie sind drei Reinigungsprofis von insgesamt 51, die „Up&Go“ mit gegründet haben. Up&Go ist zum einen eine digitale Plattform, auf der man Haus- und Gebäudereinigungsdienste buchen kann. Auf den ersten Blick ähnelt es anderen Agenturen. Ein Kunde fordert einen Reinigungsservice in New York City an, ein paar Internet-Klicks bringen ihm eine ausgebildete Haushaltshilfe wie Maria Tapia mit Schrubber, Besen und Öko-Sprays an die Tür. Doch Up&Go ist eine Genossenschaft, ein arbeitnehmergeführtes Unternehmen, sie sind so genannte „ownworkers“. Der Unterschied zu Plattformen wie Uber oder TaskRabbit, wo Freiberufler, ungelernte Arbeiter oder Handwerker nur scheinbar selbstständig sind, ist, dass Up&Go ist ein neues Genossenschafts-Modell der sogenannten Gig-Ökonomie (Gig, engl.: Auftritt für kleine Aufträge und prekäre Arbeiten).

Vor drei Jahren lud das gemeinnützige Center for Family Life, eine nachbarschaftliche Organisation für Familien- und Sozialdienste im Sunset Park in Brooklyn, Maria Tapia zur Gründung einer Genossenschaft ein. 50 Frauen bildeten die Genossenschaft. Die Arbeit scheint dieselbe, doch gleichzeitig ist alles anders.

„Wir wollen den Arbeitern faire Arbeit bringen, indem wir die Genossenschaften ins 21. Jahrhundert führen“, berichtet Sylvia Morse, die Koordinatorin des Projekts, in einer Korrespondenz mit Impuls. Der Sozialdienst hilft seit zwölf Jahren Arbeiterinnen und Arbeiter in Brooklyn, Kooperativen zu gründen, um bessere Löhne zu besseren Konditionen für Maler, Maurer und andere Handwerker zu erreichen. Diese Projekte werden unterstützt von „Robin Hood“, einer New Yorker Initiative zur Bekämpfung von Armut.

Die arbeitenden Unternehmerinnen (ownworker) teilen sich Büros, Kundenbetreuer und die „Up&Go-App“. Alle

Sylvia Morse vom Brooklyn Family Center hat das Projekt „Up&Go“ mit initiiert.

Fotos: Arte-Reportage



zwei Wochen besprechen sich die „Plattform-Genossinnen“, planen und bilden sich fort. Heute werden nur noch Bio- und schonende Putz- und Waschmittel benutzt. „Als Fachleute und Miteigentümer von Up&Go unterstützen wir uns gegenseitig dabei, Ihnen den besten Service direkt an Ihre Tür zu bringen“, werben die Genossinnen selbstbewusst.

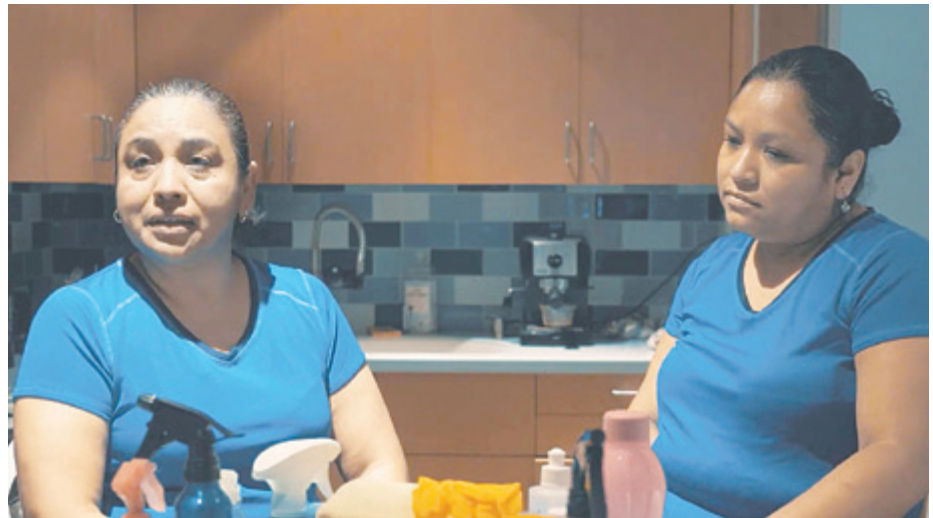
„Jetzt kennen wir unsere Rechte besser“, sagte Maria Tapia. „Wir sind nicht nur Arbeiter, sondern auch Unternehmer. Das hat mich verändert, wer ich bin und wie ich mich selbst sehe. Ich lerne ständig neue Dinge – wie man ein Unternehmen führt, wie man mit einem demokratischen Entscheidungsprozess umgeht, was gutes Management ist“, erzählt sie stolz in die Kamera. Die Genossenschaftsmitglieder entscheiden kollektiv, ob neue Mitglieder zugelassen werden. Die Frauen fühlen sich stärker und unterstützen sich gegenseitig.

„Mama, früher warst Du traurig“

133 Jahre nach dem Tod von Friedrich Wilhelm Raiffeisen erleben Genossenschaften in New York einen Boom, wie die New York Times jüngst schrieb. Landschaftsgärtner, Krankenschwestern und Maler organisieren sich neuerdings in Kooperativen. Das Arbeiterunternehmen Up&Go ist einzigartig in der Kombination der traditionellen Genossenschaftsstruktur mit der Online-Plattform und der App-Technologie der Gig-Ökonomie. Es versucht, aus zwei Welten das Beste herauszuholen: Für die Kunden die Einfachheit einer App, schnell Hilfe zu buchen. Für die Arbeitnehmerinnen die Sicherheit eines regulären Arbeitsplatzes und den Stolz, Unternehmer zu sein.

„Morgens stehe ich auf, frühstücke mit meinen Kindern. Dann schaue ich nach, welche Reinigungsaufträge für meine Arbeit anstehen“, beschreibt Esmeralda ihren Arbeitstag. „Ich schaue über WhatsApp auf unsere Plattform, wo ich die Details für die Arbeit finde. Dann sehe ich die Adres-

se und stelle meine Arbeitssachen zusammen mit den Waschmitteln, die ich für die Arbeit brauche.“ Sie arbeitet vier bis fünf Stunden. Am Nachmittag ist sie bei ihren Kindern. „Mein 20-jähriger Sohn sagt: Mama, früher warst Du immer nur ernst und traurig, wenn Du von der Arbeit kamst und hattest für mich keine Zeit. Nun bist Du immer froh und glücklich. Ich denke, es liegt an der Genossenschaft“, sagt sie nachdenklich.



Als „ownworkers“, als Mitbesitzerinnen der Kooperative „Up&Go“ haben sich für Maria Tapia und Cirena Dominguez Leben und Arbeiten zum Positiven verändert.

Faire Arbeit – fair bezahlen

Selbst jetzt zu Corona-Zeiten und Lockdowns haben die Genossenschaftlerinnen Lösungen gefunden. Im letzten Jahr haben Carmen Tapia und ihre Mitunternehmerinnen gelernt, ihre Arbeit in den Haushalten unter Pandemiebedingungen weiterzuführen. Sie wurden von autorisierten Trainern geschult. Sie lernten, wie man Schutzkleidung richtig anlegt

und Sicherheitsprotokolle erstellt, um sich und ihre Kunden während der Pandemie zu schützen. Aber auch hier hat Corona die Gewinne schmälern lassen. Vor der Pandemie, so Frau Morse, hätte Up&Go in diesem Jahr wahrscheinlich einen Gewinn erwirtschaftet und expandiert. Jetzt hofft sie, dass kommerzielle Reinigungen das Start-up über Wasser halten und dass andere Städte und Branchen das Modell kopieren werden. Die Platt-

Anzeige



Barrierefrei - gruppeneeignet-Panoramalage
 Lift-Hallenbad 30° - Wellness - Sauna - Dampfbad - Kegeln
staatl. anerk. Erholungsort. 90 km Wanderwege, Biergarten, alle Zi. Flachdusche/WC/TV/Fön/Safe/WLAN, Livemusik, Film-, Bingo-, Grillabende. **Beste Ausflugsmöglichkeiten.** Viele EZ. Prospekt anfordern.
Landhotel Spessarttruh, Familie Freitag, www.landhotel-spessarttruh.de
 Wiesenerstr.129, 97833 Frammersbach, Tel. 09355-7443, Fax -7300



Marco Reus

Familienkrisen – Alle 13 Minuten

„Meine Kindheit war großartig!“, sagt der Fußball-Profi Marco Reus. Die Familie fange einen auf, wenn es mal schlecht geht, erzählt der Dortmunder BVB-Kicker. Der glückliche Familienvater Reus will nun diese Geschenke einer glücklichen Kindheit weitergeben und engagiert sich für das SOS-Kinderdorf-Projekt in Dortmund und bundesweit. Denn alle 13 Minuten muss ein Kind in Deutschland zu seinem Schutz aus der eigenen

Familie genommen werden. Mit der Aktion „Alle 13 Minuten“ will der bekannte Fußballer gemeinsam mit der TV-Moderatorin Nazan Eckes und dem Musiker Joris auf die Gewalt gegen Kinder in den Familien aufmerksam machen. „Alle 13 Minuten ist einfach zu viel, wir müssen dringend etwas gegen Kindeswohlgefährdung tun“, fordert Reus.

Wer Was
Wann Wo



Lisi Maier

Prämiert – Frau Europa

Europa war schon immer eine Frau. Die phönizische Königstochter heißt Europa, weil ihr Name in der griechischen Übersetzung für Weitsicht steht. Dies hat die Europäischen Bewegung Deutschland (EBD) auch bei ihrer diesjährigen Wahl geleitet, als sie Lisi Maier gemeinsam mit der Wissenschaftlerin Prof. Ingeborg Tömmel den Preis „Frauen Europas – Deutschland“ in diesem Jahr zuerkannten. Lisi Maier hat nicht erst

als Vorsitzende des Bundesjugendrings und Vize des Deutschen Frauenrates Europa im Blick. Sie steht für das Zusammenwachsen Europas und den Aufbau für ein freundliches, demokratisches und solidarisches Europa, was sie in vielen internationalen Projekten mit initiiert hat. Der Preis der EBD ehrt seit 1991 Frauen, die sich für ein gemeinsames Zusammenwachsen der europäischen Länder einsetzen.

§ RECHT

Wie wichtig ist Datenschutz beim Homeoffice?

Der Arbeitgeber muss gewährleisten, dass Datenschutz und Datensicherheit zu jeder Zeit gewährleistet sind. Arbeitnehmer*innen sind verpflichtet, ihren häuslichen Arbeitsplatz datenschutzkonform zu gestalten. Die Übertragung personenbezogener Daten darf nur verschlüsselt erfolgen. Damit ist nicht nur eine Transportverschlüsselung gemeint, sondern eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung (Unterschied wird im Tätigkeitsbericht 2020 ausführlich dargestellt). Werden Speichermedien für den Transport von Daten verwendet (externe Festplatten, USB-Sticks), sind diese zu verschlüsseln. Bei Verwendung analog gespeicherter Daten (Papierakten) ist dafür zu sorgen, dass diese bei Arbeitnehmer*innen verschlossen gelagert werden, wenn der häusliche Bereich auch anderen Personen (Familienangehörigen) zugänglich ist.

Alle IT-Systeme sind durch sichere Passwörter zu schützen. Nutzen Arbeitnehmer*innen private Endgeräte ohne Erlaubnis, werden sie selber zu Verantwortlichen. Das kann neben datenschutzrechtlichen Sanktionen auch zur persönlichen Haftung führen!

Wie wird der Betriebsrat (MAV) eingebunden?

Bei einer Vereinbarung zum Homeoffice zwischen Arbeitgeber*in und Arbeitnehmer*in besteht zunächst kein Mitbestimmungsrecht der Interessenvertretung (BR/MAV). Ein solches Mitbestimmungsrecht sollte durch das Betriebsrätestärkungsgesetz in den § 87 Abs. 1 BetrVG als Nr. 14 eingefügt werden, jedoch wurde dieser Vorschlag des Bundesministeriums für Arbeit (BMAS) von der CDU kategorisch abgelehnt. Ein Mitbestimmungsrecht besteht deshalb nur, wenn technische Einrichtungen geeignet sind, Verhalten oder Leistung von Arbeitnehmer*innen zu überwachen. Das kann beispielsweise der Fall sein, wenn Kameras verpflichtend einzuschalten sind oder wenn die Zeiten eines Ein-/Ausloggens aufgezeichnet werden.

Matthias Ullrich, kirchlicher Datenschutzbeauftragter der ostdeutschen Bistümer



Matthias Ullrich

BUCHTIPPS

Das Leben erinnern

Ernst-Otto Constantin hat unter dem Pseudonym »Fritz« seine Lebenserinnerungen niedergeschrieben. 1937 in Königsberg geboren, endet mit der Flucht 1944 aus dem Samland früh für ihn eine unbeschwerte Kindheit. Er heuert als Schiffsjunge an und steigt bis zum Kapitän auf. Eine Erkrankung zwingt ihn zur Aufgabe. Es folgen Stationen als Gewerkschaftssekretär bei der DAG, anschließend bei der ÖTV. Er wird Geschäftsführer der »Gesellschaft für Industriebeteiligung« und schließlich der Berliner S-Bahn. Als überzeugter Christ ist er politisch aktiv im Arbeitnehmerflügel der CDU und streitet gleichzeitig in den Gewerkschaften für den Ausbau der Arbeitnehmerrechte und der Mitbestimmung. Sein Ziel ist eine paritätische Unternehmensverfassung, für die er sich langjährig auch im wissenschaftlichen Beirat der damaligen KAB Westdeutschlands einsetzt. Dem Autor ist es neben vielen biografischen Erinnerungen gleichzeitig ein wichtiges Stück Zeitgeschichte zur Entwicklung des politischen Katholizismus und zum Einsatz für Solidarität und Gerechtigkeit schreibt. Das Buch macht Mut, auch in scheinbar ausweglosen Lebenssituationen auf Gott zu vertrauen und Alternativen mutig zu suchen. Nicht zuletzt ist es eine Mahnung an die Nachgeborenen, „Frieden und Freiheit zu schützen, denn es ist kaum zu glauben, dass sich Frieden und Freiheit von selbst erhalten. Jeder ist gefordert, sich dafür einzusetzen“. Ein lesenswertes Buch! Dr. Michael Schäfers

Constantin, Ernst-Otto: Fritz – Gezeiten des Lebens. Ebbe, Flut und Sturmfluten: Schicksalsbegleiter eines ostpreußischen Jungen, tredition Verlag HH 2020, Paperback 16,99 Euro



Nicht vergessen

Wer erinnert, wenn die Zeitzeugen nicht mehr da sind? Mit den zwei Bänden „Zeugen für Christus“ hat der Historiker Helmut Moll ein umfassendes Standardwerk herausgegeben, das nun in einer erweiterten Auflage erschienen ist. 160 Fachleute haben über tausend Märtyrer*innen aus dem Umfeld der katholischen Kirche zusammengetragen, um sie dem Vergessen zu entreißen und ihre Leidensgeschichte festzuhalten. Neben jugendlichen Reinheitsmartyrien, die durch Kriegsverbrechen von Soldaten Opfer wurden, sind es aber auch Priester, Ordensleute und Laien, die sich den unmenschlichen Regimen mit ihrem Glauben entgegenstellten und ihren Widerstand mit dem Tod bezahlten. Unter ihnen auch die KAB-Vertreter Hans Adlhoch, Bernhard Letterhaus, Prälat Otto Müller, Nikolaus Groß, Gottfried Könzgen, Franz Leuninger und der namensgleiche Nachfahre des Mainzer Sozialbischofs, Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Molls umfassendes Werk geht aber über den Nationalsozialismus hinaus. Darin liegt der große Wert des umfangreichen Standardwerks, das jedem einzelnen Opfer ein eigenes Kapitel widmet. Der Historiker Heinrich Moll hatte im Auftrag der Bischofskonferenz ein Martyrologium zusammengestellt, das über tausend Schicksale beschreibt; nicht nur deutsche, wie es der Titel vermuten lässt. Auch die grausamen Schicksale nicht katholischer Glaubenszeugen, die in ökumenischen Gruppen aktiv waren, wurden beschrieben. Matthias Rabbe

Helmut Moll (Hrsg.): Zeugen Christus – Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, (2.Bde.) 7.Auflage, Schöningh-Verlag, Paderborn 2019



LESER*INNENBRIEFE

Unmenschlicher Wettbewerbsvorteil

zu: Endlich Lieferkettengesetz, Impuls 4/2020

Der Einsatz der KAB für das geplante „Lieferkettengesetz“ ist erfreulich. Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzung dürfen nicht zum „Wettbewerbsvorteil“ werden. In Frankreich gibt es bereits seit Anfang 2017 ein entsprechendes Gesetz (Gesetz über unternehmerische Sorgfaltspflichten). Es ist eine Blamage für Deutschland, dass es als ein wirtschaftlich starkes Land hier hinterherhinkt.

Martin Möllmann, Roden

Jedes Recht birgt eine Pflicht

zu: Brennen für Zivilisation der Nächstenliebe, in Impuls 4/2020

Ich stimme Ihren Ausführungen zu, wenn Sie bei Ihren Forderungen nach Rechten auch die Pflichten der Betroffenen mit einfordern. Denn jedes Recht zieht bei einem anderem eine Pflicht nach sich. Wenn Sie aber einer Seite alle Rechte zubilligen und der anderen Seite alle Pflichten, die sich daraus ergeben, wird das System langfristig nicht funktionieren.

Soziale Verpflichtung des Privateigentums ist richtig. Es ist aber keine Einbahnstraße. Die Katholische Soziallehre for-

dert, dass der, der von der sozialen Verpflichtung des Privateigentums etwas bekommt, dem Gemeinwesen etwas zurückgeben muss. In vielen Artikeln der Impuls Zeitschrift kommt das Wort Pflicht gar nicht oder nur sehr selten vor.

Roland Krebs, Deggendorf

Störende Schreibweise

zur Verwendung des Gendersternchen, in Impuls 1/2021

Ich möchte Sie dringend bitten, mit dem Unsinn der Gendersternchen-Einstreuung in Texte aufzuhören. Diese sehr störende Schreibweise macht die Texte schwerer lesbar und nutzt niemandem. Wenn im Zug die Durchsage kommt: „Es besteht ein medizinischer Notfall: Ist ein Arzt an Bord?“, ist es doch wohl selbstverständlich, dass jeder Fahrgast einer nebenan sitzenden Ärztin gerne sofort Platz macht, wenn diese sich zu dem Notfall hinbegeben möchte.

Als Vater von vier Töchtern bitte ich, das ernst zu nehmen, andernfalls bitte ich, mir die „Impuls Zeitung“ nicht mehr zuzusenden.

Es ist wohl auch selbstverständlich, dass Leserbriefe von Damen oder Herren in Ihrer Redaktion gleichermaßen geschätzt werden.

Prof. Helmut Alt, Aachen

Die Überschrift wurde von Ihnen mit dem sogenannten Gendersternchen versehen. Das dieser Irrsinn, anders kann man das nicht nennen, in Ihrer Redaktion Einzug gehalten hat, finden wir skandalös.

Wenn die KAB sich unbedingt mit diesem Unsinn gemein machen will, (was ja auch übrigens absolut nichts mit den Aufgaben der KAB zu tun hat) müssen Sie künftig mit der Kündigung unserer langjährigen Mitgliedschaft rechnen.

Hinweis: Beschäftigen Sie sich bitte dazu mit dem Buch von Birgit Kelle (Gender Gaga) und den Veröffentlichungen von Mathias von Gersdorff! Sehr hilfreich!

Ursula und Alois Groß, Birken-Honigessen

(Die Bundesleitung der KAB Deutschlands hat sich entschieden, nach Maßgabe des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes und des zentralen Personalitätsprinzips der Katholischen Soziallehre, neben Mann und Frau auch Verschieden (Divers) als Personen-Kategorie zu berücksichtigen.

Die Redaktion)

IMPRESSUM



115. Jahrgang,
Hrsg.
KAB Deutschlands

Gesamtherstellung
Heider Druck GmbH
Bergisch Gladbach

Redaktion und Vertrieb
Matthias Rabbe (verantw.),
Deborah Müller
(Redaktionsassistentin)
Tel. (02 21) 77 22-1 31
Fax (02 21) 77 22-1 35
redaktion-impuls@kab.de
Bezug im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Ketteler-Verlag GmbH
Geschäftsführer: Alois Nock
Amtsgericht Köln, HRB 34678
Bernhard-Letterhaus-Straße 26
50670 Köln

Anzeigen und Beilagen geben
nicht die Meinung oder
Einstellung der KAB wieder.

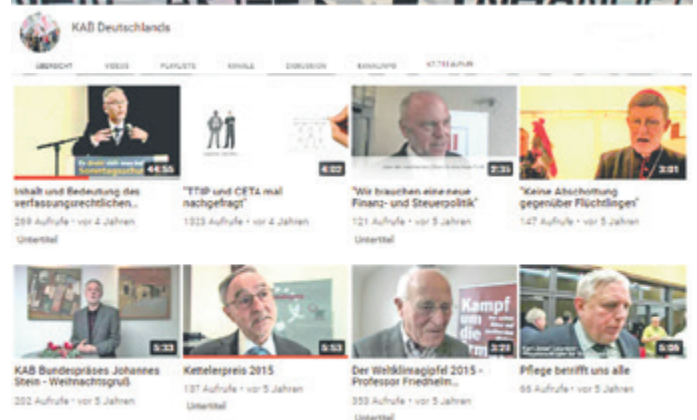
Anzeigen und Beilagen
Joh. Heider Verlag GmbH
Nicole Kraus
kraus@heider-medien.de
Tel. (0 22 02) 95 40-336
Auflage: 75.000

Für Termine keine Haftung.
Der nächste KAB-Impuls
erscheint am:
23. August 2021
Anzeigenschluss:
19. Juli 2021

ISSN 1434-4386
www.ketteler-verlag.de

Titelfoto: Christoph Hardt
Foto Rückseite: Alberto
Gabregas (pixabay)

YouTube KAB bei YouTube



**Spannende und informative
Interviews aus Politik, Wirtschaft,
Kirche und Gesellschaft unter**
**[www.youtube.com/
user/kabonline](https://www.youtube.com/user/kabonline)**

**KAB-YouTube-Kanal
Jetzt anklicken
und KAB schnell
und direkt
erleben!**

KAB-Rätselspaß

KREUZWORTRÄTSEL Suchen Sie die Lösungswörter!

doppelge- schlechtl. Lebe- wesen	franzö- sisch: eine	US- Erfinder († 1931)	mund- artlich: herein	geschlos- sen	Ver- trauens- person e. Gruppe	radio- aktives Edelgas	Wiesen- pflanze	Kunst des Papier- faltens	Fluss durch Braun- schweig	Ein- schnitt im Gebirge	gesetzl. Gehalts- unter- grenze	Wind- schatten- seite	Hafen- stadt in Schott- land
Ort des 1. KAB-Bun- desver- bandtags				1			19	Hirsche (Sammel- bezeich- nung)		17			
seltene Metall			12		Heil- pflanze				14	unbenutzt			4
Tee- wirkstoff	11			Oper von Verdi				salopp: wütend	13				
mit etwas vertraut werden		hinter- bliebene Ehefrau	Staaten- bündnis	Kurz- form von Heinrich	US-Film- preis					grie- chischer Sagen- held	Haltung, Aussehen	Filmab- schnitt	
				27		Ausweis- bild	Vergröße- rungsglas		Trink- gefäß für Kaffee			18	
längliche Vertiefung		16		Winkel des Boxings	klein- könig	geschlif- fenes Be- nehmen	24	deutscher Sozial- reformer († 1921)					22
US-Stadt, Textil- streik 1912	bayr. KAB- Wider- stands- kämpfer	Zweig des Bau- wesens			29			Stadt in Süd- frankreich	Laub- baum	10			Wurz- kraut
	9				26	Freude	25			Witwe von John Lennon (Yoko)		5	
		Kloster		flacher, runder Stein				23	Alters- ruhegeld	Gegen- teil von hin			
Kurz- form von Edward		grie- chische Haupt- stadt	8			Fein- gefühl	Nacken- schutz der Ritter- rüstung			2			15
Besitz				belgische Stadt	großer Teich	konserv- ative englische Partei					Bindewort	siebter grie- chischer Buchstabe	durch- trainiert
Strat- predigt	Ausruf des Tri- umphes	radio- aktives Element		21			englische Vernel- nung	italie- nische Tonsilbe	europ. Fußball- verband (kurz)				6
				30	Begründer des freien Sonntags	3						7	
gefähr- licher Raub- fisch	28	dünnes Buch				Insel in der Pom- merschen Bucht			20	Kauf- manns- sprache; heute			

BMZ05182 2/82

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Sudoku

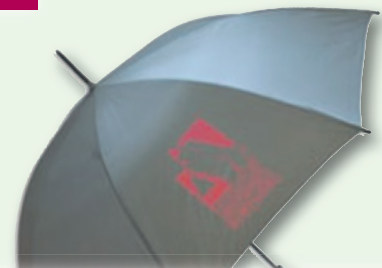
			8			2
9			3			1
	4				6	
		6	5	2		
4				7		8
	6		1		3	
1		9			2	7
			4		1	
2	3		6		4	5

Rätseln und gewinnen!

Schicken Sie die Lösungswörter
(bis 16. Juli 2021)
mit Ihrer Adresse an die:

Redaktion IMPULS

Bernhard-Letterhaus-Straße 26
50670 Köln
oder
redaktion-impuls@kab.de



„KAB schützt immer“ Gewinnen Sie
einen der drei KAB-Schirme für gutes
und schlechtes Wetter!



Man müsste mal wieder

Man müsste mal wieder Quatsch machen,
man müsste mal wieder laut lachen,
man müsste mal wieder lustig pfeifen,
man müsste mal wieder nach den Sternen greifen.

Man müsste mal wieder einfach verreisen,
man müsste mal wieder auf alles werfen,
man müsste mal wieder spazieren gehen,
man müsste mal nicht immer nach dem Rechten sehn.

Man könnte ja manchmal einfach was wagen,
man müsste ja noch mal nicht alles ertragen,
man könnte ja manchmal sich selber pflegen,
mehr innen als außen, na meinetwegen.

Ich würde mal wieder gern tanzen im Regen,
ich würde mich mal wieder gerne in eine Wiese legen,
ich würde mal wieder gerne Lieder singen,
ich würde mal wieder gern über Mauern springen.

Lass uns die Zeiger der Uhr anhalten
Und lass uns heute einfach die Zeit ausschalten.

Thomas Knodel